

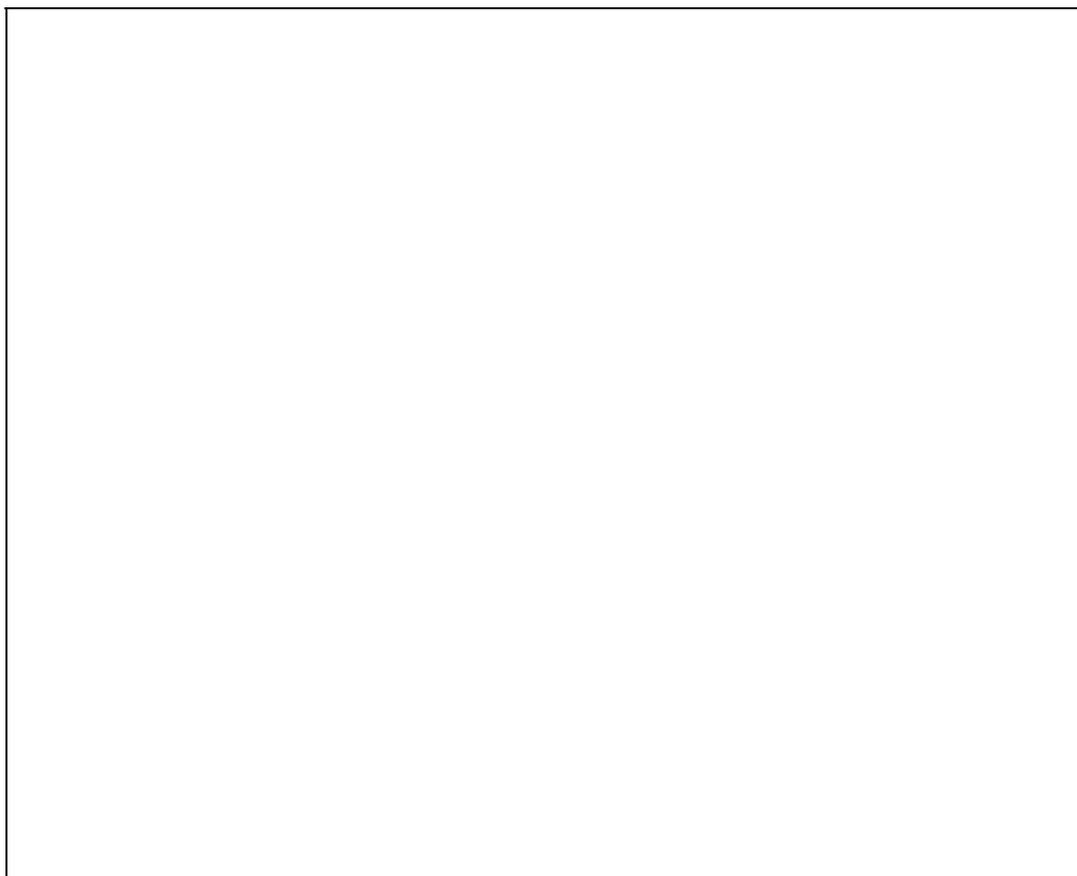
Hansestadt LÜBECK 

Lübeck – eine Stadt für Frauen?

Bausteine für eine frauenpolitische
Bestandsaufnahme

Antje-Wibke Recksiek

Im Auftrag des Frauenbüros der Hansestadt Lübeck



Frauenbüro

Herausgeberin Frauenbüro der Hansestadt Lübeck
Kanzleigebäude
23539 Lübeck
Tel. 0451/122-1601 und -1615
e-mail: frauenbuero@luebeck.de

April 2002

Autorin Antje-Wibke Recksiek
Diplom Politologin
Berufsbildungswerk (bfw)
Gemeinnützige Bildungseinrichtung des DGB GmbH

Druck Druckerei Hinzke, Lübeck

Titelbild Frauenwerkstatt, Lübeck 2000
Foto von Helga Brandt

Lübeck – eine Stadt für Frauen?

Bausteine für eine frauenpolitische Bestandsaufnahme

Antje- Wibke Recksiek

Im Auftrag des Frauenbüros der Hansestadt Lübeck

Lübeck, April 2002

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Einführung	2
Ist Lübeck eine Stadt für Frauen?	2
2. Prozessbausteine	4
Zukunftswerkstätten	4
Expertinnenrunden	6
Inhaltliche Folgerungen	7
Fragebogen und Schlüsselinterviews	9
3. Die Prozessergebnisse	11
3.1. Chancen in der Erwerbsarbeit	12
3.2. Unternehmen in Frauenhand	15
3.3. Gewalt gegen Frauen und Mädchen	18
3.4. Frauenleben: Unterschiedliche Lebensmuster	23
3.5. Lübeck, Stadt der kurzen Wege	27
3.6. Tor zum Norden: Lübeck und der Ostseeraum	30
3.7. Politik in Lübeck und die Frauennetzwerke	31
4. Resümee und Handlungsempfehlungen	36
Lübeck eine Stadt für Frauen – Zukunftsmusik?	36
Welche Anforderungen erwachsen aus den Ergebnissen?	36
Zentrale Forderungen und Umsetzungsschritte	37

Vorwort

Mit der vorliegenden Untersuchung legt das Frauenbüro der Hansestadt Lübeck Bausteine einer frauenpolitischen Bestandsaufnahme vor, deren Erhebung sich über etwa drei Jahre erstreckt. „Lübeck - eine Stadt für Frauen?“ – so lautet die Leitfrage, mit der Expertinnengespräche und Zukunftswerkstätten über die Qualität, die die Stadt Lübeck ihren Bürgerinnen bietet, ausgewertet wurden. Die Veranstaltungen fanden im Zeitraum zwischen 1998 und 2000 statt. Das hieraus gewonnene Material wurde vertieft und ergänzt durch eine Fragebogenaktion, die sich an engagierte Bürgerinnen, Vertreterinnen von frauenpolitisch aktiven Gruppen, Organisationen und Initiativen sowie an die weiblichen Mitglieder der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck richtete. Außerdem wurden vertiefende Schlüsselinterviews mit einigen Frauen geführt, in denen einzelne Fragestellungen genauer analysiert werden konnten.

Die Ergebnisse des Prozesses zeigen ein breites Spektrum an Sichtweisen, Problemen und positiven Anknüpfungspunkten, die es uns wert scheinen, dokumentiert zu werden und damit weiteren kommunalen Entscheidungsprozessen zur Verfügung zu stehen. Sie sind als Bausteine einer Bestandsaufnahme zu verstehen, die eine weitreichende, wenn auch noch nicht komplette Übersicht der frauenpolitisch relevanten Thematiken bieten. Nicht oder nur ganz am Rande behandelt werden hier z.B. Fragen der Frauengesundheit oder der Kultur.

Statt einer kompletten Zusammenstellung aller Themen verfolgen die Bausteine das Ziel, viele verschiedene Facetten des Erfahrungswissens von Frauen über ihre Stadt zusammenzutragen und zu dokumentieren. Es handelt sich also um eine Bestandsaufnahme, die eine dialogorientierte Auswahl an Erkenntnissen erbringt, die die Teilnehmerinnen in den verschiedenen Praxisfeldern ihrer haupt- und ehrenamtlichen Tätigkeiten ausgebildet haben. Diese werden möglichst authentisch – wenn auch in strukturierter Form – präsentiert und durch eine Reihe an Zitaten und Redewiedergaben plastisch gemacht.

Sicherlich wird das gesamte Spektrum der enthaltenen Vorschläge und Forderungen nicht in kurzer Zeit umgesetzt werden können. Jedoch stellen vor allem die im Kapitel 5 beschriebenen Anknüpfungspunkte für weitere frauenpolitische Schritte für die weitere Arbeit des Frauenbüros wertvolle Planungs- und Aktivitätsgrundlagen dar, aus denen Handlungsempfehlungen und Umsetzungskonzepte entwickelt werden können. Wir hoffen, dass auch andere Verwaltungsbereiche, Institutionen, Behörden sowie die politischen Mandatsträgerinnen und -träger die Chance erkennen und nutzen, aus einem so umfangreichen Beteiligungsprozess Erkenntnisse und Schlüsse für das eigene Handeln zu ziehen. In diesem Sinne stellen die Bausteine einer frauenpolitischen Bestandsaufnahme auch eine reiche Materialsammlung dar, die den Verantwortlichen für die Umsetzung des Gender Mainstreaming wichtige Impulse und Anregung geben kann.

1. Einführung

Ist Lübeck eine Stadt für Frauen?

1998 startete das Frauenbüro der Hansestadt Lübeck eine lebendige Auseinandersetzung mit Vortragsveranstaltungen, Expertinnenrunden und Zukunftswerkstätten, um Lübeckerinnen in stärkerem Maße die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu äußern über die Stadt, in der sie leben und arbeiten. Ein Teil der Veranstaltungen stand unter der Überschrift Agenda 21¹. Unter der Fragestellung "Lübeck - eine Stadt für Frauen?!" sind vielfältige und intensive Dialoge mit Lübeckerinnen entstanden über ihre Sicht der Stadt Lübeck. Eine Fülle von Fragen sollte klären, ob Lübeck eine für Frauen interessante und attraktive Stadt sei.

Fragestellung

Was bietet Lübeck dem weiblichen Geschlecht? Wo sehen Lübeckerinnen Handlungsbedarf? Welche Lebensumstände bestimmen das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Alltagshandeln von Frauen in der Gegenwart? Was muss daher in die Politik einfließen, um aus Frauensicht das gerade begonnene Jahrhundert mitzugestalten?

Mit der Zielvorstellung, "vorhandene Wünsche von Frauen und Expertinnenwissen als Mosaiksteine für die Beurteilung der frauenpolitischen Situation in unserer Stadt zusammenzutragen" (Frauenbericht 1998, Vorwort), fanden im ersten Schritt beteiligungsorientierte Veranstaltungen zu verschiedenen Themen statt:

Erste Mosaiksteine: Zukunftswerkstätten und Expertinnenrunden

- ❖ Zukunftswerkstatt für Frauen "Lokale Agenda 21 in Lübeck: Zukunftsperspektive für Frauen", 10.09.1998
- ❖ Expertinnenrunde "Frau und Wirtschaft", 16.03.1999
- ❖ Expertinnenrunde "Zukunft der Gleichstellungsarbeit", 29.03.1999
- ❖ Expertinnenrunde der Frauenprojekte "Zukunftsmusik", 20.04.1999
- ❖ Expertinnenrunde "Stadtentwicklung aus Frauensicht", 22.04.1999
- ❖ Zukunftswerkstatt für Frauen "Lokale Agenda 21 in Lübeck: Zukunftsperspektive für Frauen", 26.04.1999

Jede Veranstaltung wurde zu einem Mosaikstein im Prozess der Erkundung. Lebendige Dialoge, subjektive und fachliche Analysen und Erkenntnisse, Eindrücke und Urteile, aber auch Gefühle der am Prozess beteiligten Frauen wurden dokumentiert und sind in die vorliegenden Bausteine für ein Gutachten eingeflossen.

¹ Die „Agenda 21“ versteht sich als weltweites Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert. Anknüpfend an die Konferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992 werden in der Charta von Aalborg (1997) Grundlagen verabschiedet, mit denen sich die europäischen Städte und Gemeinden dazu verpflichten, zukunftsbeständige Entscheidungen zu treffen und eine auf Nachhaltigkeit zielende Entwicklung zu sichern. Die Zukunftsbeständigkeit bezieht sich auf alle gesellschaftlichen Fragen, d.h. sie schließt die soziale, ökonomische und ökologische Situation ein. Das Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern zieht sich durch alle Teile der Agenda 21 und findet zudem Ausdruck im Kapitel 24, das sich speziell den Gleichstellungsaufgaben widmet. Mit der Unterzeichnung der Charta von Aalborg durch die Hansestadt Lübeck sowie die Etablierung eines Projektes zur Umsetzung der Agenda 21 wurde ein zukunftsorientierter Prozess unter Beteiligung vieler BürgerInnen in Gang gesetzt. Das Frauenbüro hat von Beginn an bei der Ausgestaltung der Lokalen Agenda 21 mitgearbeitet und Gleichstellungsperspektiven in den Agenda-Prozess eingebracht, z.T. durch Mitarbeit in bestehenden Agenda 21-Gremien, z.T. durch eigene Veranstaltungen, wie z.B. die hier beschriebenen Expertinnengespräche und Zukunftswerkstätten.

Die Thesen und Ergebnisse der ersten Veranstaltungen führten zu weiteren Schritten, mit denen die gesammelten Eindrücke ergänzt werden sollten:

- ❖ Vertiefender Fragebogen
- ❖ Schlüsselinterviews
- ❖ ergänzende Zukunftswerkstätten mit speziellen Zielgruppen
- Schülerinnen und Seniorinnen (13.7.2000 und 26.9. 2000)

Ergänzende Mosaiksteine: Fragebogen, Interviews und Zukunftswerkstätten mit speziellen Zielgruppen

Die vorliegenden Bausteine für eine Bestandsaufnahme fassen die einzelnen Mosaiksteine zusammen, dokumentieren die Ergebnisse und ziehen Schlussfolgerungen daraus. Indem den durch die Expertinnenrunden und Zukunftswerkstätten gesammelten Themen gefolgt wird, erhebt das hier vorgelegte Ergebnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit bezüglich der frauenpolitisch relevanten Themen in der Stadt. Es ergeben sich zweifelsfrei Lücken in der Themen- und Problemvielfalt, die im Rahmen weiterer Beteiligungsverfahren bearbeitet werden sollten (vgl. S.).

Herangehensweise

Bei dem hier gewählten Vorgehen handelt sich also nicht um eine primär wissenschaftliche Herangehensweise. Es wird vielmehr versucht, viele Facetten des Erfahrungswissens Lübecker Frauen über ihre Stadt - ob als Expertin oder als Bürgerin - zu sammeln, zu bündeln und für weitere Entscheidungen und Planungen verfügbar zu machen. Damit wird eine kooperative Erarbeitung von Zustandsbeschreibungen und Bedarfen gewählt, die dem Verständnis einer aktivierenden, auf Dialog und Partizipation angelegten "Stadt" folgt und die eingebrachten Schwerpunkte als authentische dokumentiert.

Die Arbeitsergebnisse stellen Informationen für das politische Handeln zur Verfügung. Sie können rückgekoppelt und genutzt werden, um vorhandene Analysen und Erkenntnisse zu ergänzen und zu untermauern, fachübergreifend Empfehlungen auszusprechen, zukünftige Handlungsbedarfe festzustellen und weitere Schritte anzuregen. Um die Lebendigkeit der einzelnen Veranstaltungen und Befragungen einzufangen, werden viele Frauen direkt zu Wort kommen.

Da zeitgleich zu den Beteiligungsveranstaltungen des Frauenbüros ein moderierter Prozess zur Entwicklung eines „Leitbildes für Lübeck“ stattfand und dort unter breiter Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen auch Leitsätze zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Lübeck entwickelt wurden, werden innerhalb der entsprechenden Themenschwerpunkte auch jeweils die thematisch passenden „Leitsätze“ dokumentiert.²

2. Prozessbausteine

² In den Jahren 1999 und 2000 hat in Lübeck ein moderierter Prozess unter Beteiligung eines breiten Spektrums gesellschaftlicher Gruppen - von den Wirtschaftsverbänden über Umwelt- und Frauengruppen bis hin zur Kirche und den Sportvereinen - stattgefunden. Die Zusammenarbeit verfolgte das Ziel, eine gemeinsame Orientierung auf die Zukunft der Stadt zu finden, und damit ein Leitbild, das im Konsens von den verschiedenen Gruppen getragen wird. Da der Konsens nicht in allen Fragen gefunden werden konnte, wurde das vorgelegte Ergebnis in der Stadt nicht weiter verfolgt. Dennoch liegt mit dem „Leitbild für Lübeck“ eine vielschichtige und durch hohen Beteiligungsgrad entwickelte Vorstellung der Entwicklung unserer Stadt vor, die eine Fülle an Handlungsempfehlungen und detaillierten Perspektivenbeschreibungen enthält.

Zukunftswerkstätten

Die „Zukunftswerkstatt“³ ist eine in Beteiligungsverfahren häufig eingesetzte Methode. Sie arbeitet mit einer für die TeilnehmerInnen überschaubaren Gruppengröße und besteht aus verschiedenen Arbeitsphasen. In der ersten Arbeitsphase haben die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, ihre Kritik, ihre Zufriedenheit und Unzufriedenheit zu einem bestimmten Thema/Problem einzubringen. Daraus wird eine Bestandsaufnahme zusammengestellt. In der zweiten Phase wird ein Blick in die Zukunft gewagt. Wünsche und Visionen werden entwickelt, die Phantasie darf sich entfalten. Erst in der dritten Phase wird der Realitätsbezug hergestellt, dem die vorhandenen Wünsche und Utopien auf den „Boden der Tatsachen“ gestellt werden und realisierbare Ziele und Entwicklungsmöglichkeiten erarbeitet werden. Die Idee der Zukunftswerkstätten besteht darin, statt im Murren, in der Kritik über einen Zustand stecken zu bleiben, realitäts- und zukunftsgerichte Vorschläge und zugleich ein Bewusstsein für Zukünftiges zu entwickeln.

Methode: Zukunftswerkstatt

Vor dem Hintergrund dieser Möglichkeiten war es nicht zufällig, dass das Frauenbüro sich bereits zu Beginn des Beteiligungsprozesses entschieden hatte, Zukunftswerkstätten für Frauen zu veranstalten. Es sollte darum gehen, Fachfrauen und Bürgerinnen die Möglichkeit zur intensiven und produktiven gemeinsamen Beschäftigung mit der Thematik "Zukunftsperspektiven für Frauen in Lübeck" zu geben. In den vom Frauenbüro durchgeführten Zukunftswerkstätten waren jeweils bis zu 25 Teilnehmerinnen aufgefordert, Schwerpunkte einzugrenzen und zukunftsorientierte Handlungsansätze zu formulieren. Während in den ersten beiden Werkstätten hauptsächlich Expertinnen aus verschiedenen Fachgebieten zusammenkamen (z.B. Wirtschaft, Soziales, Jugend, Umwelt, Politik), wurden die beiden späteren Veranstaltungen mit speziellen altersspezifischen Interessensgruppen – Schülerinnen und SeniorInnen – durchgeführt.

Die Frauen, die sich angesprochen fühlten, kamen aus verschiedenen Gründen und mit verschiedenen Motiven in die Zukunftswerkstätten. Gerade diese Vielfältigkeit machte die Zusammenarbeit spannend und anregend. Z.B. wollte eine Teilnehmerin die "unterschiedlichen Perspektiven der Frauen kennen lernen", denn sie glaube nicht an die "Frauensicht". Gemeinsam sollte geklärt werden, ob frauenspezifische Forderungen zukunfts-fähig seien (Zukunftswerkstatt vom 10.09.1998). Wichtig war vielen der gemeinsame Abstimmungsprozess "über unsere (möglichen) unterschiedlichen Schwerpunkte, um dort dann Netzwerke zu bilden und/oder dafür einen anderen Rahmen zu schaffen" (Zukunftswerkstatt vom 26.04.1999).

"Ich möchte konkrete Verbesserungsmöglichkeiten erarbeiten, überlegen, wie kann frau sich für Lübeck einsetzen, wie kann ich mich als Bürgerin einbringen." (Teilnehmerin 10.9.98)

Die Zukunftswerkstätten bildeten einen offenen, aber strukturierten Rahmen. Sie waren im Ablauf vergleichbar aufgebaut, um die späteren Ergebnisse zusammenhängend bewerten zu können.

Die Frauen begaben sich in einer ersten Annäherungsphase auf die Suche nach dem "Impulsgeber" (Plus- und Minuspunkte) für ihre Wünsche an die frauengerechte Stadt Lübeck. Solche Punkte waren u.a.:

- die Kunst- und Kulturstadt Lübeck mit ihrer Geschichte, Tradition und Schönheit
- die vielschichtigen Frauenpotenziale
- das männerdominierte, traditionsorientierte "Hanse"-Bewußtsein in

³ Die Methode „Zukunftswerkstatt“ wurde in den 60er Jahren von dem Zukunftsforscher Robert Jungk entwickelt und erprobt.

- der Stadt
- die fehlenden qualifizierten Arbeitsplätze für Frauen, insbesondere für gut ausgebildete Frauen

Die Plus- und Minuspunkte wurden zu Leitgedanken für die weitere Diskussion und Schwerpunktentwicklung. Die Frauen entwickelten Anregungen und formulierten Handlungsansätze und -empfehlungen. Unter anderem kamen sie in der Zukunftswerkstatt vom 10.09.1998 in einer Arbeitsgruppe zu der Erkenntnis, es gelte Reibungen auszuhalten und als Motor für Entwicklung zu betrachten, und diese brauche Zeit.

"Lübeck und ich, es lohnt sich!" (Teilnehmerin 10.9.98)

Als wichtige Themen wurden benannt:

- die Wohn- und Lebensqualität von Frauen und Mädchen,
- die Erwerbsmöglichkeiten für Frauen,
- eine Stadtpolitik, die die unterschiedlichen Lebensumstände der Frauen berücksichtigt,
- die Möglichkeiten älterer Frauen,
- die finanzielle Absicherung der Frauenprojekte und -initiativen;
- mehr Präsenz und ein besseres Selbstmarketing von Frauen.

Aufbauend auf den Anregungen der ersten Zukunftswerkstätten wurden später zwei weitere Werkstätten initiiert. Eine davon richtete sich speziell an Mädchen bzw. junge Frauen und fand mit Schülerinnen der 10. Klassen der Geschwister-Prenski-Schule (13.07.2000) statt, eine zweite richtete sich an Seniorinnen (26.09.2000).

Zukunftswerkstatt mit Schülerinnen

Die Schülerinnen freuten sich, befragt zu werden. Auch wenn diesmal nur Mädchen befragt würden. Die Trennung der Geschlechter empfänden viele (junge Frauen) inzwischen als unnötig. *"Was in Lübeck geschieht, interessiert mich doch gewisserweise."* Aber es sei schwierig, einen unabhängigen Standpunkt zu erarbeiten, weil vieles durch die parteipolitische Brille gefärbt werde und die Frauenpolitik ihnen eher fremd sei.

"Lübeck hat viele Gesichter - auch meins"

Fehlende Treffpunkte für Jugendliche, die Busse, Langeweile und zu viele ältere Menschen und deren Vorurteile gegenüber Jüngeren waren die Ärgernisse, die die Mädchen u.a. benannten. Positiv seien u.a. die Überschaubarkeit der Stadt, ihre Gemütlichkeit und ihre "Romantik". Gemeinsam entwickelten die Schülerinnen Wünsche an die Politik, die im Rahmen der Prozessergebnisse dargestellt werden.

"Es tut gut, ernst genommen zu werden" (Teilnehmerin)

Zukunftswerkstatt mit Seniorinnen

Interesse und Neugierde hatte acht Seniorinnen zur Teilnahme an der Veranstaltung (26.9.00) bewogen. Sie waren zwischen 62 und 79 Jahre jung und hatten über den SeniorInnenbeirat oder die Altentagesstätten von dieser Veranstaltung erfahren. In der Prioritätensetzung der Seniorinnen stand der Öffentliche Personennahverkehr ganz vorne, insbesondere das Thema alten- und behindertengerechte Busse. Weitere Gesprächspunkte drehten sich um Sicherheit und Sauberkeit in der Stadt und um Konflikte zwischen Alt und Jung.

"... dass für Behinderte und Alte mehr getan wird"

"Ich finde es herrlich, dass ich als einfaches 'Fußvolk' jetzt die Gelegenheit habe, meine Meinung zu sagen." (Teilnehmerin)

Die nahe See, das Küstenklima, gute Spazierwege und das vielfältige kulturelle Angebot Lübecks wurden als positive Punkte benannt, wie auch die Überschaubarkeit der Stadt, die das Leben für ältere Menschen in Lübeck angenehm mache.

Expertinnenrunden

Ergänzend zu den Zukunftswerkstätten und um eine möglichst große Anzahl an Fachfrauen aus verschiedenen Wissensgebieten und Praxisfeldern zu Wort kommen zu lassen, veranstaltete das Frauenbüro 1999 vier "Expertinnenrunden". In moderierter Form wurde hier eine Gelegenheit geschaffen, vor dem Hintergrund professioneller oder ehrenamtlicher Erfahrungen, Aussagen aus Frauensicht über das jeweilige Fachgebiet zu machen. Insgesamt haben Expertinnenrunden stattgefunden zu den Themen: Wirtschaft, Stadtentwicklung, Gleichstellung und Frauenprojekte.

Expertinnenrunde Frau und Wirtschaft

Bei der Expertinnenrunde Frau und Wirtschaft am 16.03.1999 wurden Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene entwickelt und erste Handlungsbedarfe definiert. Eingeladen waren Fachfrauen, die entweder als Unternehmerin oder als Beraterin/Supervisorin in einem Fachverband oder einer Gewerkschaft fachliche und persönliche Berührungspunkte mit dem Schwerpunkt "Frau und Wirtschaft" hatten. Die Teilnehmerinnen definierten die wichtigsten Arbeitsthemen wie folgt:

- Personalentwicklung, Präsenz und Empowerment von Frauen
- Knüpfen von Netzwerken
- Ausrichtung einer Frauenmesse.

Empowerment von Frauen

Ziel sei es, mehr Frauen zu ermutigen, Unternehmen zu gründen oder als Expertinnen in die Wirtschaft zu gehen. Die Bedingungen für Frauen könnten sich verbessern, wenn der Ansatz "Total Equality"⁴ auch in Lübeck und Umland angegangen würde. Außerdem wurden Selbstbewusstseinstrainings für Frauen als äußerst wichtig erachtet. Einige der Teilnehmerinnen, die als Selbständige arbeiten, berichteten, dass sie in ihrem beruflichen Alltag am Telefon nicht selten als Sekretärin angesprochen würden, da die Gesprächspartner unwillkürlich davon ausgehen, dass „der Chef“ keine Frau sein kann. Für mehr Kontakt und Austausch unter Frauen messen sie auch sogenannten Visitenkartenparties eine wichtige Bedeutung zu, bei denen sie sich und ihre Produkte vorstellen und neue Kundinnen gewinnen können, aber auch, um sich Mut zu machen. Aus der Expertinnenrunde entstand eine Arbeitsgruppe, die ein Konzept für eine Frauenmesse entwickelte und umsetzte.⁵

Expertinnenrunde Gleichstellung

Die Expertinnenrunde zur Gleichstellung am 29.03.1999 setzte sich zusammen aus Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten aus Lübecker Behörden, Hochschulen und Verwaltungen. Deutlich wurde, dass die Ausstattung der Arbeit bei den meisten nicht ausreichend ist und die Gleichstellungsbeauftragten häufig nicht im erforderlichen Maße beteiligt werden. Für die Zukunft wurde Gleichstellungsarbeit als bis auf weiteres unakademisch beurteilt. Die Teilnehmerinnen machten auch darauf aufmerk-

Gleichstellungsarbeit braucht Kraft und Zeit

⁴ Total Equality geht davon aus, dass die Umsetzung tatsächlicher Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern betriebliche Vorteile mit sich bringt. Indem eine gleichberechtigte Teilhabe an Verantwortung, Information, Fortbildung und Honorierung sowie partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Geschlechtern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Betrieb hergestellt wird, können Arbeitszufriedenheit und Motivation der MitarbeiterInnen erhöht und eine optimale Ressourcennutzung ermöglicht werden.

⁵ Sowohl die Idee der Visitenkartenparty als auch der Frauenmesse wurden vom Frauenbüro inzwischen aufgegriffen. Die erste Visitenkartenparty am 16.11.1999 im Lübecker Rathaus motivierte etwa 150 Frauen zur Teilnahme. Die erste Lübecker Frauenmesse "FrauenBusiness. Forum für Unternehmerinnen und Gründerinnen" fand am 14.10.2000 im Rathaus statt. Mehr als 40 Ausstellerinnen und mehr als 1600 BesucherInnen verdeutlichten das Interesse an der Thematik "Frau und Wirtschaft" und die Bereitschaft der Unternehmerinnen, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Veranstalterinnen von "FrauenBusiness" waren das Arbeitsamt Lübeck (Beauftragte für Frauenbelange), Beratungsstelle Frau & Beruf (bfw) und das Frauenbüro der Hansestadt Lübeck.

sam, dass sie sich mit ihrer Aufgabe relativ isoliert fühlen und sich Vernetzung wünschen.

Expertinnenrunde Zukunft der Frauenprojekte

Unter dem Motto „Zukunftsmusik“ wurde auch von den Vertreterinnen der Frauenprojekte der Wunsch nach Vernetzung betont. In Arbeitsgruppen wurden die Stärken und Potentiale der Frauenprojekte zusammengetragen. Dabei wurde benannt:

- Fähigkeit zur Verantwortung
- Solidarität
- Fähigkeit, Vielfalt zu erleben
- Hartnäckigkeit und Durchsetzungsfähigkeit
- Fähigkeit, Kontakte zu schaffen und damit für die Projekte Erfolge zu erzielen.

Ziel der Arbeitsgruppen war es, die bestehende Zusammenarbeit zu verbessern und Möglichkeiten für neue gemeinsame Arbeitsfelder zu entdecken.

Potentiale sichern und entwickeln

Expertinnenrunde Stadtentwicklung aus Frauensicht

Das Expertinnengespräch "Stadtentwicklung aus Frauensicht" versammelte Fachfrauen aus der Stadtplanung und Architektur, aus der Jugend- und Sozialarbeit, aus dem Gesundheitswesen und anderen Fachgebieten. Sie formulierten folgende Ziele:

- Beteiligung von Frauen an allen Planungen und Entwicklungen in Lübeck
- interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Stadtentwicklung
- Vernetzung von Fachfrauen durch kontinuierlichen Austausch und Kooperation.

Entwicklung braucht fachübergreifendes Wissen

Die Expertinnenrunde Stadtentwicklung kam zu dem Ergebnis, die Chance der Stunde zu nutzen und eigene Vorstellungen im Zusammenhang mit dem damals gerade begonnenen Prozess "Leitbild für Lübeck" zu entwickeln, die das Frauenbüro in die Leitbild-Gremien einbringen sollte. Neben einer gut ausgearbeiteten Vorlage für frauenpolitische Leitsätze⁶ entstand aus der Initiative auch eine Veranstaltung mit den BürgermeisterkandidatInnen, sowie etwas später die Gründung des Expertinnen-Netzwerkes Lübeck⁷, das seither kontinuierlich zusammenarbeitet.

Inhaltliche Folgerungen

Die Ergebnisse der Zukunftswerkstätten und Expertinnenrunden bilden die thematische Grundlage für die weitere Prozessgestaltung des Gutachtens. Durch die verschiedenen Ausgangspunkte und Blickwinkel der Teilnehmerinnen wurde ein ganzes Spektrum an Themenkomplexen deutlich. Alter, Partnerschaft, Mutterschaft, kulturelle Zugehörigkeit und verschiedene Lebensentwürfe bestimmen die Bedürfnisse und Wünsche. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass sehr unterschiedliche Erwartungen von Frauen an ihre Stadt angesprochen wurden.

Lebensentwürfe, Partnerschaft, Alter, Kinder und kulturelle Zugehörigkeit bestimmen die Bedürfnisse von Frauen

Folgende Themenkomplexe haben sich herauskristallisiert:

- Kurze und sichere Wege

⁶ Diese Vorlage wurde im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung mit weiteren Lübeckerinnen abgestimmt. Das Ergebnis ist eingeflossen in das vom Leitbild-Plenum verabschiedete "Leitbild für Lübeck". Die dort enthaltenen frauenpolitischen Leitsätze werden bei den jeweiligen thematischen Schwerpunkten im vorliegenden Gutachten zitiert. Das gesamte Leitbild kann im Internet nachgelesen werden unter: www.luebeck.de. Vgl. auch Fußnote 2.

⁷ siehe hierzu S.33 und S. 36

- Unterschiedliche Lebensweisen und Lebensentwürfe von Frauen
- Lebensbedingungen der Frau über 50
- Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und privaten Aufgaben
- Gewalt gegen Frauen
- Mobilität
- Förderung von Unternehmen in Frauenhand - Frauen in der Wirtschaft
- Präsenz von Frauen in der Öffentlichkeit – Empowerment und Selbstmarketing
- Interessen von Frauen am und im Ostseeraum
- Beteiligung von Frauen an der Entwicklung Lübecks - Partizipation und Vernetzung

18,8 Prozent der Lübecker Bevölkerung sind 65 Jahre oder älter. Unter Einbeziehung der 60-64-Jährigen liegt der Anteil der älteren BürgerInnen bei 24,9 Prozent (Gesundheitsbericht 1998) und damit weit über dem Bundes- und Landesdurchschnitt (Frauenbericht 1998). Es ist daher nur zu verständlich, dass in den Veranstaltungsdokumentationen der Fragenbereich "ältere Frauen" immer wieder auftaucht. Dabei ging es den TeilnehmerInnen um Lebensentwürfe und Lebensperspektiven von älteren Frauen, Altersarmut, Sicherheit, Wohnen und um Weiterbildung.

Über die Altersgrenzen hinweg formulierten die TeilnehmerInnen die nach wie vor bestehende Notwendigkeit, jeglicher Gewalt gegen Frauen entgegenzuwirken. Während die Seniorinnen und SchülerInnen sich in diesem Kontext mehr auf die Unsicherheiten und Beschränkungen im öffentlichen Raum bezogen, setzen die ExpertInnen den Focus auf die statistisch weit überwiegende Gewalt gegen Frauen im häuslichen, privaten Bereich. Die räumlichen Struktur und Gestaltung der Stadt wurde auch im Zusammenhang mit den Mobilitätsbedürfnissen von Frauen verschiedener Altersgruppen unter die Lupe genommen. Hierbei spielten vor allem der ÖPNV, die Verkehrsbedingungen für FußgängerInnen und RadfahrerInnen wie auch die Sicherheit und Zugänglichkeit des Parkraums eine entscheidende Rolle.

Nach wie vor stellten sich die Fragen nach den Chancen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, nach ihren häufig stagnierenden Karriereverläufen in der Erwerbsarbeit, nach mangelnden Angeboten zur Teilzeitarbeit und anderen Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und familiären Aufgaben als zentrale Diskussionspunkte. Die Versorgung mit einer guten Qualität an flexiblen Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche stellt auch aktuell noch ein wichtiges Anliegen dar, das nicht überall zufriedenstellend berücksichtigt ist.

Immer wieder kam auch zur Sprache, dass sich die Wirtschaft den Kompetenzen und Fähigkeiten von Frauen zu wenig widmet. ManagerInnen, ExistenzgründerInnen, UnternehmerInnen bilden immer noch die Minderheit in einer von Männern dominierten Wirtschaft und sollen künftig mehr wahrgenommen und gefördert werden.

In diesem Zusammenhang wurde auch erörtert, wie Frauen ihr Know How besser darstellen und sichtbar machen können. Dabei ging es darum, wie Frauen sich selber stärken könnten, um sich machtvoller zu empfinden und auch so zu agieren. Während ein Teil der TeilnehmerInnen dies hauptsächlich als Empowerment und Sichtbarkeit von Frauen in der Gesellschaft formulierte, legten andere mehr Wert auf den Aspekt eines guten und selbstbewussten „Selbstmarketing“, das Frauen sich verstärkt aneignen müssten.

Die Teilnehmerinnen maßen der Zugehörigkeit der Stadt zum Wirtschaftsbereich Ostseeraum große Bedeutung zu. Sie sahen in der nördlichen Ausrichtung eine Chance für mehr Gleichstellung und insbesondere mehr Berufsmöglichkeiten für Frauen. Zugleich äußerten sie die Notwendigkeit, dass Frauen die internationalen Beziehungen im Ostseeraum mitgestalten.

Die lokalen Akteurinnen in den Veranstaltungen sahen viele Frauenpotenziale in Lübeck noch nicht ausreichend genutzt. Sie vermissten den intensiven Kontakt zwischen den unterschiedlichen Frauenprojekten, -verbänden und -initiativen. Sie möchten sowohl die Netzwerke zwischen den "befreundeten Frauenzusammenhängen" stärken als auch zwischen denen, die sich eher fremd sind. Vielen gemeinsam ist das Gefühl, dass in Lübeck für Frauen etwas in Bewegung geraten sei.

Vor dem Hintergrund dieser für die Teilnehmerinnen offenbar zentralen Fragen und Problemschwerpunkte entstand die Idee, die Befunde durch einen ausführlichen Fragebogen sowie durch einige Schlüsselinterviews zu überprüfen und zu vertiefen. Der Fragebogen sollte ermöglichen, die jeweiligen Aussagen und Forderungen der Werkstätten und Expertinnenrunden zu verdichten, zu untermauern oder zu verschieben. Mit den Schlüsselinterviews sollte Gelegenheit gegeben werden, einzelne Aspekte näher auszuleuchten.

Fragebogen und Schlüsselinterviews

Auf der Basis der bis dahin erhobenen Themenschwerpunkte wurde ein Fragebogen mit 16 Fragen⁸ entwickelt. Er richtet sich an die befragten Frauen sowohl als Expertin in ihrem jeweiligen Fachgebiet als auch als Privatperson. Dies ermöglichte die Anwendung des Fragebogens an ein breit gefächertes Zielgruppenspektrum, das sich aus zufällig ausgewählten Vertreterinnen von frauenpolitisch tätigen Gruppen und Einrichtungen, aus Politikerinnen der Bürgerschaftsfraktionen sowie aus einem ebenfalls zufällig aus dem Verteiler des Frauenbüros ausgewählten Spektrum an interessierten Bürgerinnen zusammensetzte. Auf diese Weise sollte ein erweiterter Kreis engagierter und aktiver Lübecker Frauen direkt in die weitere Arbeit mit einbezogen werden. Aus Kosten- und Kapazitätsgründen war eine repräsentative Umfrage nicht möglich.

Die Verteilung des Fragebogens

Das Frauenbüro versprach sich davon, Themen, Trends und Forderungen aus den Werkstätten und Expertinnenrunden zu verifizieren und weitere Begründungen und Handlungsansätze verdeutlichen zu können. Bei der Verteilung des Fragebogens wurden 92 Exemplare versandt:

- 35 Bögen an Lübecker Institutionen
- 39 Bögen an weibliche Einzelpersonen, die aus der Adressdatei des Frauenbüros nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden
- 18 Bögen an alle weiblichen Bürgerschaftsabgeordneten.

Um eine Vertiefung der thematischen Schwerpunkte zu gewährleisten, war eine komplexe Auseinandersetzung durch den Fragebogen angezielt. Entsprechend umfassend wurde dort gefragt. Vor diesem Hintergrund wurde der Fragebogen widersprüchlich aufgenommen: einige empfanden die Fülle der zu beantwortenden Fragen als schwierige und manchmal auch lästige Anforderung, andere hingegen ließen sich zu einer Reflexion der eigenen Gedanken und Anregungen anregen und berichteten von spannenden Diskussion über die einzelnen Themenkom-

Rücklauf und Rückmeldungen

⁸ siehe Fragebogen im Anhang.

plexe.

Der Rücklauf des Fragebogens umfasste 33 Fragebogen und lag damit bei 35,9 Prozent. Auffallend war, dass 42,9 Prozent der angeschriebenen Institutionen und Gruppen antwortete, aber nur 22,2 Prozent der angeschriebenen Bürgerschaftsabgeordneten. Bei den darauffolgenden Schlüsselinterviews wurde dieses Ergebnis unterschiedlich kommentiert:

"Zunächst hat mich der geringe Rücklauf der Fragebögen im Bereich der Politikerinnen enttäuscht. In dem Fragebogen und der Auswertung steckt viel Arbeit...und er bietet einen vielfältigen Überblick", so Gabriele Schopenhauer zu dem geringen Rücklauf aus der Gruppe der Abgeordneten. Carola Mentrup interpretiert diesen Rücklauf folgendermaßen: "Politikerinnen denken vielleicht: 'wie sehen dies die BürgerInnen?' – und haben sich deshalb nicht selbst angesprochen gefühlt. Auch kann es sein, dass sie sich als die späteren Umsetzerinnen betrachtet haben und eher auf die Ergebnisse warten."

Die Frauen, die sich an der Fragebogen-Aktion beteiligt haben, waren im Schnitt 43 Jahre alt, überwiegend Akademikerinnen und beratend, planend oder im Bildungsbereich tätig. Sie sind mehrheitlich Fachfrauen und antworteten aus dieser Sicht.

Alle Angeschriebenen wurden darüber informiert, dass nach Auswertung der Fragebögen mit einzelnen Frauen Schlüsselinterviews durchgeführt werden sollten. Frauen aus verschiedenen Zielgruppen wurden nach der Auswertung angerufen und gefragt, ob sie den Fragebogen ausgefüllt und an einem Interview über die Auswertung Interesse hätten. Die Schlüsselinterviews verfolgten den Zweck, einzelne Gesichtspunkte verstärkt auszuleuchten, um gegebenenfalls neue Gesichtspunkte und Ansätze zu gewinnen.

**Gespräche über die
Ergebnisse der Frage-
bogen**

An den Schlüsselinterviews beteiligt haben sich Carola Mentrup und Gerlinde Zielke als engagierte Bürgerinnen und Einzelpersonen, die zugleich ihr Fachwissen aus der Personalentwicklung und aus der städtischen Verkehrsplanung einbrachten. Wilma Timm (Caritasverband e.V. Lübeck) und Catharina Strutz-Hauch (Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.) antworteten für ihren Verband bzw. ihr Projekt. Gabriele Schopenhauer wurde als Bürgerschaftsabgeordnete interviewt.⁹

Vor dem Interview erhielten alle die Auswertung des Fragebogens. Ein Leitfaden mit insgesamt acht Fragen strukturierte das persönliche Interview. Die interviewten Frauen hatten die Möglichkeit, die Ergebnisse aus den Fragebogen zu kommentieren und einzelne Gesichtspunkte mit eigenen Überlegungen zu vertiefen.

⁹ Die interviewten Frauen haben einer namentlichen Nennung der im folgenden zitierten Textpassagen zugestimmt. Angaben zur Person sind dem Anhang entnehmbar.

3. Prozessergebnisse

In der vorliegenden Bestandsaufnahme wird davon ausgegangen, dass im Hinblick auf die bearbeiteten Fragekomplexe verschiedene Bewertungen hinsichtlich der Wichtigkeit vorzufinden sind. Deshalb wurde im Fragebogen nach der Gewichtung der Problemschwerpunkte gefragt: *"In welchen der einzelnen Themenschwerpunkte sehen Sie für Lübeck den größten Handlungsbedarf? Teilen Sie bitte in den Kästen 100% auf die einzelnen Bereiche nach ihrer Wichtigkeit ein."*

Rangordnung frauenpolitischer Themenschwerpunkte

Die Auswertung der Fragebögen ergab für Lübeck folgendes Meinungsbild:

Schwerpunkt	%	Platz
Erwerbsarbeit	27,7	1.
Frauen in der Wirtschaft/ Förderung von Frauenunternehmen	20,0	2.
Gewalt gegen Frauen	15,6	3.
Unterschiedliche Lebensmuster	15,1	4.
Kurze und sichere Wege	12,0	5.
Mobilität	9,6	6.
Insgesamt	100%	

Erstaunlicherweise ergab die Auswertung nach den unterschiedlichen Zielgruppen hier keine gravierenden Unterschiede. Bei den Bürgerschafts-abgeordneten tauschten die Bereiche "Unterschiedliche Lebensmuster" und "Gewalt gegen Frauen" ihre Plätze. Alle anderen Bereiche wurden von allen auswertbaren Fragebögen im gleichen Verhältnis gewichtet.

Im folgenden wird in der Reihenfolge der Gewichtung vorgestellt, welche Probleme im Zusammenhang mit den thematischen Schwerpunkten in Lübeck gesehen werden, welche Forderungen die beteiligten Frauen stellen und welche Lösungen und Handlungsschritte ihnen vorschweben.

Da in den hier dokumentierten Ergebnissen immer wieder Bezugspunkte zu den frauenpolitischen Leitsätzen im „Leitbild für Lübeck“ erkennbar sind, werden diese hier jeweils im Kontext des passenden thematischen Schwerpunktes dokumentiert. Der abgestimmte - wenn auch bisher nicht politisch verabschiedete - Text des Leitbildes für Lübeck enthält sieben frauenpolitische Leitsätze, die ebenfalls in einem umfassende Beteiligungsprozess erarbeitet wurden. Sie werden hier jeweils im Kontext des passenden thematischen Schwerpunktes dokumentiert.¹⁰

¹⁰ Aus der Expertinnenrunde Stadtentwicklung (siehe Ausführungen S. 7) hatte sich eine Gruppe von Frauen zusammen-gefunden, die sich u.a. zum Ziel gesetzt hatte, den „Leitbild-für-Lübeck-Prozess“ mit einen frauenspezifischen Blick zu be-gleiten. In einer Arbeitsgruppe und einer Veranstaltung wurden unter Beteiligung vieler Lübeckerinnen frauenrelevante Leitsätze für Lübeck entwickelt, die später vom Frauenbüro in die Leitbild-Gremien eingebracht wurden. (Siehe auch Fußnote 6)

3.1. Chancen in der Erwerbsarbeit

Die Antworten des Fragebogens bestätigen die Ergebnisse der unterschiedlichen Beteiligungsrunden. Chancengleichheit beim Zugang und gleichberechtigte, qualifizierte Teilhabe von Frauen an der Erwerbsarbeit sind auch noch zum Beginn des 21. Jahrhunderts die Themen, die Frauen für sich als ungelöst ansehen. Auch wenn die gesellschaftliche Arbeitsteilung an manchen Stellen durchlässiger geworden ist, tragen Frauen nach wie vor das Gros der Verantwortung für die familiär-privaten Aufgaben fast alleine.

"Dass Erwerbsarbeit auf Platz eins (kommt), ist für mich klar, dieses Thema bewegt Frauen ständig." (Gabriele Schopenhauer)

Vereinbarkeit von Familienaufgaben und Erwerbsarbeit

Am häufigsten wurde von den Befragten die Notwendigkeit der Verbesserung der Kinderbetreuung und der Familienbetreuung für Alte und Kranke erwähnt. Mehrheitlich fehlen den Frauen umfassende Krippen-, Hort- und Ganztagsangebote für Kinder, die flexible Öffnungszeiten anbieten; auch die betreute Grundschule müsse in Lübeck noch stärker ausgeweitet und gesichert werden. Im Ausbau des Mittagstisches für Halbtagschulkinder in den Innenstadtschulen sehen sie ein weiteres interessantes Angebot für eine verbesserte zukünftige Entwicklung.

Verbesserung der Kinderbetreuung

Das nicht ausreichende Angebote an Teilzeitstellen ist ebenfalls häufig genannter Kritikpunkt der Befragten. Damit Teilzeitstellen aber für alle ein Erfolg werden können, müssten diese auch stärker für Männer angeboten und von diesen wahrgenommen werden. So fordern die Lübeckerinnen auch von den Lübeckern, vermehrt Elternzeit¹¹ für die Betreuung ihrer Kinder zu beanspruchen. Wenn Frauen nach der Familienphase wieder in den Beruf einsteigen wollen, gibt es weitere Hürden: die Kompetenzen, die Frauen aus der Familienphase mitbringen, werden nicht ausreichend geschätzt, es stehen wiederum zu wenig Teilzeitarbeitsplätze zur Verfügung, und auch die Weiterbildungsangebote werden zu selten in Teilzeit angeboten, um den Wiedereinstieg zu erleichtern.

Teilzeitarbeitsplätze, Elternzeit und Wiedereinstieg

Die Teilnehmerinnen fanden, dass zu wenig Frauen in Spitzen- und Führungspositionen zu finden seien. Insbesondere im Bereich der Führungspositionen gebe es keine Angebote in Teilzeit und zu wenig Vertrauen in die Kompetenzen von Frauen. *"Der Wunsch von Frauen, erwerbstätig zu sein, ist stetig gewachsen und auch der Wunsch, dort in ihrer Rolle akzeptierter zu sein. ... Hier muss sich auf allen Seiten das Selbstverständnis ändern und dies muss vor allem in der Öffentlichkeit stärker thematisiert werden. Deutlich muss auch werden, dass Frauen wesentlich mehr in die Rolle des 'Familienernährers' gerückt sind und nicht mehr nur 'dazu verdienen'. Die hohe Scheidungsrate, die Alleinerziehenden, Patchworkfamilien - alles Faktoren, die stärker berücksichtigt werden müssen. Dies hat Wirkungen auf die Forderungen nach Kindergartenplätzen..., nach Teilzeitarbeit und Karrierechancen für Frauen."* (Catharina Strutz-Hauch).

Karrierechancen für Frauen in Führungs- und Spitzenpositionen

"Entscheidend an diesem Punkt ist, dass sich das Bewusstsein der Männer stärker ändern muss und sie mehr Bereiche der Familienarbeit übernehmen. (Catharina Strutz-Hauch)

Für die beteiligten Frauen folgt daraus, dass die Vereinbarkeit von familiären und beruflichen Anforderungen nach wie vor eine der wichtigsten Voraussetzungen ist, um Frauen Erwerbsmöglichkeiten zu bieten. Für Lübeck sei dabei spezifisch, dass die Angebote zur Kinderbetreuung - hier insbesondere für Kinder unter 3 Jahren, die „Betreute Grundschule“ und die Ganztagsversorgung für alle Altersgruppen – nicht ausreichen.

Ganz- und halbtägige Kinderbetreuung für alle Altersgruppen

¹¹ Mit der Neufassung des Bundeserziehungsgeldgesetzes, das ab 01.01.2001 in Kraft ist, wurde der Begriff „Erziehungsurlaub“ durch den Begriff "Elternzeit" ersetzt. Das Gesetz gibt Vätern verbesserte Möglichkeiten zur Beteiligung an der Betreuung der Kinder.

Deshalb lautet die Hauptforderung immer wieder, mehr bedarfsgerechte Betreuungsangebote mit einem flexiblen Zeitrahmen zu schaffen. Hierzu gehört auch, das Angebot der vollen halbtägigen Grundschule und der Ganztagschulen auszuweiten und Kindertagesstätten in den Ferien offen zu halten. Wichtig sei auch, kurzfristige Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu bieten. Bezahlbare Betreuungsplätze für die Kinder von Frauen in "Armut" müssten geschaffen werden, um auch diesen wieder Chancen zur weiteren eigenen Entwicklung zu ermöglichen und deren Kindern positive Chancen zu bieten. Wesentlich ist den befragten Frauen ebenfalls, dass die Betreuungsangebote von qualifiziertem Personal angeboten werden.

Qualifiziertes Personal für die Kinderbetreuung

In einigen Stadtteilen bietet Lübeck bereits ein gutes Betreuungsangebot. Von Stadtteil zu Stadtteil variiert das Angebot allerdings stark. Viele Elterninitiativen sorgen für Betreuungsplätze und in kleinem Maße seien Betriebskindergärten vorhanden. Auch die betreute Grundschule sei auf dem Weg.

Für viele der Befragten und der Teilnehmerinnen sind die bisherigen Erfolge auf dem Gebiet der verbesserten Betreuungssituation allerdings vorrangig auf Initiativen von engagierten Frauen und betroffenen Eltern zurückzuführen.

Arbeitsplätze für Frauen

Frauen machen zwar zunehmend mehr qualifizierte Ausbildungen in technischen Berufen und insbesondere der IT-Branche, um Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Dennoch gibt es immer noch eine große Befangenheit vieler junger Frauen gegenüber diesen Arbeitsfeldern. Dies müsse zukünftig ein Schwerpunkt weiterer Bemühungen sein.

Mehr Frauen in neue technische Berufe

Hochqualifizierte Frauen finden in Lübeck kaum geeignete Angebote, weshalb viele dieser Frauen nach Hamburg pendeln. Deshalb fehlen auch die Vorbilder und die Mentorinnen, die wiederum andere Frauen fördern und fordern könnten. Carola Mentrup: *"Ich erinnere mich z.B. an Aussagen in der Zukunftswerkstatt, in der ich Teilnehmerin war. Mehrere Teilnehmerinnen beleuchteten damals das Problem der Pendlerinnen nach Hamburg. Ihre Aussage war: weil hochqualifizierten Frauen in Lübeck das Angebot fehle, orientierten diese sich stärker nach Hamburg, bis sie dann ganz aus Lübeck wegzögen. Deshalb sei Frauenförderung in Unternehmen wichtig, deshalb seien Frauenunternehmen wichtig, um Frauen andere Möglichkeiten anzubieten. Zumindest kann ich aus meiner Erfahrung sagen, dass in den Unternehmen eine Laufbahnplanung für Frauen häufig von Frauen abhängt, die sich vorbildhaft dieser Frage annehmen. Gehen diese Frauen weg, dann fehlen die Strukturen, um auch unabhängig von dem Engagement einer Einzelnen - die Laufbahnförderung von Frauen im Auge zu behalten."*

Angebot für hochqualifizierte Frauen in Lübeck ausbauen

Aus dem Frauenbericht 1998 wird deutlich, dass von den 52,9 Prozent der erwerbstätigen Frauen die Mehrheit in Lübeck im Dienstleistungssektor beschäftigt waren. Selbständige Frauen stellen eine Minderheit dar. 1998 entsprach die Arbeitslosenquote der weiblichen arbeitslos gemeldeten Personen 10,5 Prozent und lag damit über dem Landesdurchschnitt.

In den Zukunftswerkstätten hatten die Teilnehmerinnen festgestellt, dass die schwierige wirtschaftliche Situation Lübecks Frauen besonders trifft. Frauen arbeiten häufig in den weniger gut bezahlten Jobs im Einzelhandel wo es auch viele geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse gibt und der in Lübeck vor großen Problemen steht.

Anknüpfungspunkte und Handlungsvorschläge

Es wurde vorgeschlagen, auch die Unternehmen in die Verbesserung der Betreuungssituation von Kindern stärker einzubeziehen. Carola Mentrup äußerte sich folgendermaßen zu der Idee, mehr Unternehmen dafür zu gewinnen, geeignete Betreuungsmöglichkeiten für Kinder anzubieten: *"Diese Idee (sollten die Firmen) mit der Möglichkeit verknüpfen, so für sich Werbung zu machen. Sie...(können) dann Vorbildcharakter gewinnen. Zusätzlich hat mir gefallen, darüber nachzudenken, wie Unternehmen z.B. Ferienangebote für die Kinderbetreuung organisieren können."*

Mehr betriebliche Angebote zur Kinderbetreuung

Öffentlichkeitsarbeit war für alle Beteiligten in diesem Schwerpunktbereich ein wichtiges Thema. Sie forderten eine Werbeoffensive "Kindertagesstätten" in und von den Betrieben. Vorbildliche Projekte und Initiativen sollten stärker ins Licht gerückt werden. Sie versprechen sich eine Vorbildfunktion von Lübecker Betrieben, die bereits Angebote zur Kinderbetreuung für ihre Beschäftigten vorhalten. Sie könnten sich als Werbeträger für andere Angebote präsentieren und andere Firmen für ähnliche Angebote werben.

Es sollte ebenso herausgestellt werden, wer flexible Arbeitszeiten ermöglicht. Mit einer medienwirksamen Teilzeittoffensive sollten neue Formen der Teilzeitarbeit publik und auf den Weg gebracht werden. Angebote für Teilzeitausbildung und Fortbildung für Frauen, z.B. ein Modellprojekt IT-Ausbildung in Teilzeit halten die Befragten für einen geeigneten Anknüpfungspunkt. Die Verwaltung wird aufgefordert, vermehrt Teilzeitangebote für Männer und Frauen zu schaffen. Die Teilnehmerinnen forderten, öffentliche Ämter verstärkt mit Frauen zu besetzen - ebenso die Führungspositionen im öffentlichen Dienst.

Flexible Arbeitszeiten und neue Teilzeitmodelle

Attraktive Wohngebiete mit einer guten Versorgungsstruktur für das tägliche Leben und kurze Wege zur Arbeit mindern die zeitliche Belastung insbesondere von Frauen mit Familienpflichten. Ein weiterer Pluspunkt der Stadt sei, dass zwar ganz langsam, aber doch vermehrt Teilzeitarbeit möglich wird. Auf diesen guten Anfängen dürfe sich die Stadt aber nicht ausruhen.

Eine weitere Idee der Befragten ist, ein Gütesiegel für Umfang und Qualität von Frauenförderung bei den Aus- und Weiterbildungsangeboten der Lübecker Weiterbildungsträger und Betriebe zu vergeben.

Gütesiegel „Frauenförderung“

Gezielte Frauenförderung durch das Arbeitsamt könne ebenfalls positive Effekte erzielen. Für die Förderung zukünftiger Entwicklungen des Arbeitsmarktes wurden Jugendwerkstätten und Computertreffs - insbesondere mit EDV-Förderung für Mädchen - als geeignete Mittel genannt. Hier sehen die Frauen auch Möglichkeiten, SponsorInnen für die Arbeit zu finden und einzubinden.

EDV-Förderung für Mädchen

Bezug zum „Leitbild für Lübeck“:

Lübeckerinnen und Lübecker finden gute Bedingungen zur Vereinbarung von Erwerbsarbeit und privaten Aufgaben vor

Die Öffnungs- und Betreuungszeiten von Kitas, Horten und Schulen sind bedarfsgerecht ausgeweitet und werden flexibel gehandhabt. Es stehen ausreichend ganztägige Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung, die auch in den Ferien und an Wochenenden in Anspruch genommen werden können. Als erster Schritt zur Ganztagschule ist die "Betreute Grundschule" flächendeckend realisiert. Existenzsichernde Teilzeitbeschäftigung ist in allen Arbeitsbereichen - auch in den klassischen Männerdomänen - und Hierarchieebenen möglich, ohne dass den Beschäftigten daraus Nachteile entstehen. Flexible

Leitsätze und Erläuterungen

Arbeitszeiten werden von den Beschäftigten unter Berücksichtigung der Anforderungen des Arbeitsplatzes selbst geplant. Die Rückkehr ins Erwerbsleben nach dem Erziehungsurlaub findet durch gute Vorbereitung reibungslos statt. Um langfristig zu gewährleisten, dass Männer in gleichem Maße Familienaufgaben übernehmen, werden veränderte Haltungen und Einstellungen unterstützt. In der Erziehung von Mädchen und Jungen ist die Zuweisung tradierter Geschlechterrollen überwunden.

In Lübecker Betrieben, Verwaltungen und Institutionen besetzen Frauen die Hälfte der Entscheidungs- und Führungspositionen

Um die geringe Anzahl weiblicher Führungskräfte zu erhöhen, wird das berufliche Vorankommen von Frauen durch gezielte Frauenförderung unterstützt. Alle Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen Lübecks unternehmen entsprechende Anstrengungen. Sie gewährleisten, dass Frauen proportional an Fortbildungen und Umschulungen beteiligt sind, dass eine flexible Gestaltung der Arbeitszeit möglich ist und dass für Mütter und Väter in Führungspositionen die Möglichkeit besteht, ihre Arbeitszeit phasenweise zu reduzieren. Bereits zum Zeitpunkt der Berufswahl werden Mädchen motiviert, neue und zukunftsorientierte Berufe zu ergreifen.

3.2. Unternehmen in Frauenhand

Im Rahmen der Zukunftswerkstätten, Expertinnenrunden und Befragungen wurde der Wunsch nach mehr Gleichstellung von Frauen in der Wirtschaft immer wieder benannt. In diesem Themenschwerpunkt sahen sie den zweitgrößten Handlungsbedarf in Lübeck.

"Mich hat diese hohe Priorität bei der Bewertung 'Frau und Wirtschaft' gewundert. Es scheint ein völlig neuer Gesichtspunkt zu sein, der den Frauen in anderer Bewertung ins Bewusstsein rückt. Ich habe dies nicht erwartet. Aber ich finde es gut. Denn es bedeutet, dass wir auf eine 'andere Seite' schauen, die vielen Frauen bisher nicht so zugänglich war. Die Welt der vermeintlich 'harten Facts'...Die Wichtigkeit dieses Bereiches liegt darin, dass im Bereich der Wirtschaft Machtfülle zur Veränderung vorhanden ist und die nötigen Impulse kommen können. Dies zu analysieren und neben den klassischen Frauenthemen in den 'Kanon' aufzunehmen ist das Neue, es auf Platz zwei zu setzen ist das Eindrückliche." (Gerlinde Zielke)

"Wenn jetzt etwas in Bewegung kommt in Lübeck in Richtung Frau und Wirtschaft ... dann muss die Bewegung jetzt zu einer Welle werden." (Teilnehmerin der Expertinnenrunde Frau und Wirtschaft, 16.03.1999)

Frauen in die Wirtschaft

In den Zukunftswerkstätten wurde deutlich, dass viele Frauen den Streit zwischen Wirtschaft (Verbänden, Funktionären, Kammern), Politik und Verwaltung leid sind. Auch die Blockaden zwischen den Wirtschaftsverbänden und den Initiativen und Umweltverbänden ärgert sie. Sie empfinden, dass unnötig viele Hindernisse einer besseren, veränderten wirtschaftlichen Entwicklung im Wege stehen. Ihre Schlussfolgerung ist, dass die starren Strukturen zu sehr blockieren und dringend mehr Offenheit aller Beteiligten erforderlich sei, um ein zukunftsfähiges Arbeiten zu ermöglichen. Auch würden sich noch zu viele Frauen aus diesen Themenbereichen heraushalten, dies müsse sich ändern.

Zu viele Hindernisse zwischen Wirtschaft, Politik und Verwaltung

"Wir Frauen werden immer stärker darauf aufmerksam gemacht oder sind selber stärker dafür sensibilisiert, dass der Wirtschaftsbereich einen Machtfaktor darstellt, der auch in andere Schwerpunktbereiche hineinregiert. Wir sind immer mehr gezwungen, uns damit auseinanderzusetzen und werden dorthin gepuscht. Die Wirtschaftsdominanz wurde für mich im Leitbildprozess in Lübeck besonders deutlich. Daher lautet für uns die Devise, Gegengewichte zu setzen und sich in diese Domäne einzubringen, um sie nach und nach aufbrechen zu können. Frauen ha-

... mehr Männer für die 'weichen' Themen zu interessieren" und "mehr Frauen für die sogenannten 'harten' Themen zu gewinnen ..." (Frauenbüro, Bericht über den Frauenanteil in den Gremien der Hansestadt Lübeck, Januar 2000)

ben dies erkannt und sie beschäftigen sich mehr damit und wollen natürlich daher auch, dass Frauenunternehmen stärker gefördert werden."
(Gabriele Schopenhauer)

Den beteiligten Frauen ist wichtig, dass bei Neu-Investitionen immer auch Abwägungen zugunsten des Allgemeinwohles stattfinden. Sie wünschen sich eine Bewusstseinsänderung bei den Wirtschaftsverbänden und mehr Unternehmen in Frauenhand. Neben der Belebung der Konkurrenz legen die Frauen vor allem Wert auf die Möglichkeit, Einstellungen und Verhalten durch Wirkung der Unternehmerinnen nach außen zu verändern - Frauen brauchen Frauen in Vorbildfunktionen.

**Abwägungen zugunsten
des Allgemeinwohls**

**Mehr Unternehmen in
Frauenhand**

Erwartet werden Impulse für den Arbeitsmarkt, die die Chancen von Frauen erhöhen u.a. mehr Verständnis für Arbeitnehmerinnen, die Beruf und Familie verbinden wollen und müssen. Die Teilnehmerinnen verknüpfen damit die Hoffnung, dass Frauen sich in spezielle Problematiken von anderen Frauen wie z.B. Teilzeitarbeit oder Kinderbetreuung besser oder anders hineindenken können. Die Qualifizierung und Förderung von Frauen, Frauenförderung insgesamt käme mehr ins öffentliche Bewusstsein. Je mehr Frauen Unternehmen führten, desto mehr Wirkung zeige dies sowohl bei Frauen, die sich ermutigt fühlen, auch diesen Weg zu gehen, als auch bei Männern, die immer mehr ihre Vorurteile abbauen müssten.

Hindernisse auf dem Weg zu mehr Unternehmen in Frauenhand

Als Gründe für Hindernisse, denen Unternehmerinnen begegnen, wurden die gleichen strukturellen Probleme genannt wie bei der Erwerbstätigkeit: es fehlen flexible, bedarfsgerechte Betreuungsplätze für Kinder und die Entscheidung Beruf oder Kind zwingt viele, die Existenzgründung hinten an zu stellen. Aber es werden ebenso subjektive, persönlichkeitsbedingte und gesellschaftspolitische Gründe ins Feld geführt und die Frage, wie Frauen ihren eigenen unternehmerischen Stil finden können.

Konkret wird auch auf handfeste Problemlagen hingewiesen, an denen diese gesellschaftspolitische "Gemengelage" deutlich wird, wie beispielsweise die Kreditvergabe an Frauen: die alten hanseatischen Seilschaften würden einen Mangel an Tradition sehr kritisch beobachten. Diese männlich geprägte Unternehmens- und Wirtschaftskultur begegne Frauen noch immer mit Vorurteilen. Viele Existenzgründerinnen scheiterten an den Widerständen der Banken. Frauen beantragen bei den geplanten Unternehmensgründungen ein "zu geringes" Kreditvolumen - auf diese Form von Kreditgeschäften sind die Banken nicht oder noch zu wenig vorbereitet. Es folge die zu zähe Bürokratie und die fehlende Lobby und Unterstützung der Wirtschaftspolitik. Die Ignoranz der Kammern für den notwendigen geschlechtsspezifischen Blick täte ihr Übriges. Frauen bräuchten Ansprechpartnerinnen in der Wirtschaftsförderung und bei den Wirtschaftsverbänden und Kammern.

**Die Unternehmens- und
Wirtschaftskultur ist
männlich geprägt**

**Ansprechpartnerinnen
für Frauen bei der
Wirtschaftsförderung und
den Wirtschaftsverbänden**

Das führe auch dazu, dass Frauen, die eine Existenzgründung geschafft haben, sich bei der Führung ihres Betriebes alleine gelassen fühlen. Hier müsse das gerade entstehende weibliche Netzwerk "Wirtschaft" unbedingt noch stärker ausgebaut werden.

Vorhandene Anknüpfungspunkte

Für die im Interview befragten Frauen gibt es inzwischen bereits vorbildliche Schritte und Initiativen: zu diesen gehören die vom Frauenbüro initiierte Visitenkartenparties im November 1999 und im Oktober 2001 sowie die Unternehmerinnenmesse im Oktober 2000. Vernetzung und Unterstützung der Unternehmerinnen untereinander wie auch die Präsentation von

Erste Schritte: Visitenkartenparty und Unternehmerinnenmesse

Unternehmen in Frauenhand für eine breite Öffentlichkeit wurden als richtige Schritte verstanden, die notwendig sind, um den Forderungen von Frauen an eine kommunale Wirtschaftspolitik Nachdruck und Gewicht zu verleihen.

Auf dem Existenzgründerinnen-Stammtisch möchten die Frauen weiter aufbauen. Viele Frauen nutzen die zahlreichen Seminare, die von Unternehmerinnen selbst angeboten werden und die Förderung z.B. des Arbeitsamtes erhalten.

Handlungsvorschläge

Zur Stärkung der Position von Frauen in der Wirtschaft formulierten die Teilnehmerinnen folgende Vorschläge und Wünsche:

Frauen und Wirtschaft gehören zusammen

- Mehr Fortbildung für Frauen, die in Spitzenpositionen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft aufsteigen wollen.
- Möglichkeiten für Austausch und Vernetzung von Frauen in der Wirtschaft
- ein Mentoring¹² von Frauen in Führungspositionen, das weibliche Nachwuchskräfte besonders fördert
- mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit insbesondere durch verstärktes Interesse der Presse
- Expertinnenrunden, Gründerinnen- und Unternehmerinnenforen und Arbeitskreise bei unterschiedlichen Institutionen wie z.B. der bei der IHK in Kiel angesiedelte Arbeitskreis "Frauen in der Wirtschaft"
- eine Kampagne von Lübeck-Werbung und Lübeck-Management unter dem Motto: „Frauen und Wirtschaft gehören zusammen“ zur Motivierung gründungswilliger Unternehmerinnen
- Frauenförderung als Kriterium für die Vergabe städtischer Aufträge an externe Firmen
- die Auszeichnung zukunftsweisender Firmen mit vorbildlicher Frauenförderung durch einen städtischen Preis „Frauenfreundliches Unternehmen“
- mehr Beratung über die Existenzgründungsphase hinaus
- Aufklärung der Banken über die Notwendigkeit, Existenzgründerinnen auch bei kleineren Kreditvolumen zu unterstützen

Zudem müsse die Wirtschaftsförderung unaufgefordert Daten geschlechtsspezifisch ausweisen. Diese Transparenz sei dringend nötig, um für Frauenunternehmen zu werben und andere Existenzgründerinnen zu ermutigen.

„Es fehlen Auskünfte, wie viele Unternehmerinnen es tatsächlich in Lübeck gibt und in welchen Branchen sie tätig sind.“ (Expertinnenrunde Frau und Wirtschaft 16.03.1999)

Um diese Forderungen glaubhaft zu unterstreichen, müsse vor allem in der städtischen Politik Flagge gezeigt werden: der Wirtschaftsausschuss sollte langfristig mit 50 Prozent Frauen besetzt werden, ebenso die Aufsichtsräte der Wirtschaftsförderung Lübeck GmbH, der KWL und Lübecker Hafengesellschaft.

Bezug zum „Leitbild für Lübeck“

Wirtschaftsunternehmen von Frauen werden gefördert

Die gerechte Verteilung des Eigentums zwischen Männern und Frauen bleibt eine ständige Aufgabe für eine auf Gleichstellung orientierte Ent-

Leitsatz und Erläuterung

¹² Unter Mentoring wird ein System gegenseitigen Lernens verstanden, in dem erfahrene Führungskräfte als MentorInnen zur Verfügung stehen für Nachwuchskräfte und diese an ihrem Know-How teilhaben lassen. Das Konzept des Mentoring wird sowohl in Unternehmen als auch im Bereich der Politik bereits angewandt und soll beiden Seiten (MentorIn und Mentee) Vorteile erbringen.

wicklung der Stadt. Lübeck bekennt sich deshalb zur Ansiedlung von jungen Unternehmen in der Hand von Frauen. Bei der Vergabe von Geldern werden Wirtschaftsprojekte von Frauen oder solche, in denen Frauen gezielt gefördert werden, entscheidend mitbedacht. Es ist gewährleistet, dass Frauen in den Wirtschaftsgremien eine gleichberechtigte Rolle spielen. Wirtschaftsförderung und Vernetzung im Ostseeraum gewährleisten die gleichberechtigte Teilhabe von Unternehmerinnen. Zur Überprüfung der Entwicklung einer chancengleichen Wirtschaftsförderung werden nach Geschlecht differenzierte Statistiken über Gewerbeansiedlungen und Fördermittelvergabe erhoben und regelmäßig aktualisiert.

3.3. Gewalt gegen Frauen und Mädchen - Sicherheit

In nahezu allen Beteiligungsrunden wurde „Gewalt gegen Frauen“ nach wie vor als eines der zentralen Probleme für Frauen und Mädchen formuliert. Die Auswirkungen wurden beschrieben von Beeinträchtigungen in einer aktiven, persönlichen Entwicklung bis hin zur existenziellen Bedrohung. Es wurde betont, dass körperliche und psychische Gewalt in nahezu allen gesellschaftlichen - öffentlichen wie privaten - Bereichen existiere. Ein besonderer Focus wurde auf die Frage der Sicherheit öffentlicher Räume in der Stadt gelegt wie auch auf verschiedene Aspekte von Gewalt im familiären Zusammenhang und anderen persönlichen Nahbereichen. Auch die Schülerinnen, die anfangs darauf hingewiesen hatten, dass sie sich nicht mehr benachteiligt fühlten und daher keine "Frauenveranstaltungen" nicht attraktiv fänden, entdeckten bei diesem Thema gemeinsame Betroffenheit und Handlungsbedarf.

„Wo wir als Mädchen noch ein spezifisches Thema haben, dann ist dies die Sicherheit abends, unser Weg nach Hause.“ (Schülerin)

Insofern wirkte die Gewichtung der Gewaltproblematik im mittleren Feld, wie sie in der Fragebogenaktion von den Teilnehmerinnen vorgenommen wurde, irritierend. Im Rahmen der Schlüsselinterviews brachten einige Interviewpartnerinnen zum Ausdruck, dass die Gewichtung der Thematik „Gewalt gegen Frauen“ fragwürdig sei, da sie der Brisanz des Themas nicht gerecht würden. In diesem Zusammenhang wurde unter anderem auch Kritik am Fragebogen geäußert, da er die Tabuisierung von Gewalt gegen Frauen nicht aufbreche.

„Wenn man dieses Thema nicht deutlicher ins Bewusstsein bringt und aufzeigt, was jede einzelne Frau damit zu tun hat oder wie sie selbst möglicherweise strukturell von dieser Gewalt betroffen ist, dann registriert sie es auch nicht näher. Ich halte diesen Themenbereich für Lübeck für wichtiger als er bewertet wurde und denke (auch), dass an dieser Stelle noch weitere 'Forschungsarbeit' notwendig ist.“(Catharina Strutz-Hauch)

„...Wichtig erscheint mir, sich die befragte Zielgruppe näher anzuschauen. Dies wird besonders bei der Bewertung der Frage 'Gewalt gegen Frauen' deutlich. Gerade bei den Antworten dort ist mir aufgefallen, dass diese auf Erfahrungen aus zweiter Hand beruhen. Die Mehrheit der Befragten scheinen Expertinnen zu sein, die aus beruflicher Sicht speziell diese Frage nach der Gewalt gegen Frauen beantwortet haben, jedoch selbst keine persönlichen Erfahrungen besitzen. ... Eine weitere Untersuchung sollte, müsste an diese Stelle einmal anknüpfen.“ (Carola Mentrup)

Die trotz einer großen Dunkelziffer hohe Anzahl der bekannten Gewaltdelikte gegen Frauen und Mädchen sowie die Tatsache, dass die Beratungs- und Hilfsangebote für weibliche Gewaltopfer stark ausgelastet sind, spricht ebenfalls dafür, dass den Problemen im Zusammenhang mit Gewalt gegen Frauen und Mädchen weiterhin eine immense gesellschaftliche Bedeutung beigemessen werden muss.

Angsträume und Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum

Bei den Seniorinnen wie auch bei den Schülerinnen drehte sich der Schwerpunkt der Äußerungen hauptsächlich um die Sicherheit im öffentlichen Raum. Den Mädchen fehlt vor allem eine bessere Beleuchtung, die ihnen ein größeres Gefühl von Sicherheit vermitteln könnte. Als Mädchen fühlen sie sich auch in der Nähe von Sexshops unwohl und finden, dass es davon in der Innenstadt zu viele gibt. Ansonsten empfinden sie die Innenstadt als relativ sicher abgesehen von den Randgebieten der Innenstadt und einzelnen Straßen wie der Hundestraße und den Nebenstraßen der Kanalstraße.

"... gegen Nacht, wenn die Altstadt sehr leer und dunkel ist, dann bin ich dort ungem." (Schülerin)

In Bezug auf abendliche Gänge durch die Stadt sprachen die Schülerinnen an, dass sie sich gegenüber der Bewegungsfreiheit von Jungen benachteiligt fühlten. Bei vielen Eltern bewirke die Sicherheitsfrage ein anderes Verhalten gegenüber Mädchen als gegenüber Jungen. Vor allem hätten viele Eltern die Schere im Kopf, wenn es um ihre eigenen Töchter gehe. Aber auch bei ihnen selbst bestehe teilweise eine Art Selbst Einschränkung durch Angst vor Gewalt, selbst wenn keine eigenen Gewalterfahrungen vorliegen.

"Wir müssen wegen der Sicherheitsfrage doch noch eher nach Hause." (Schülerin)

Die Äußerungen der Seniorinnen klangen in diesem Punkt ähnlich. Auch sie wünschen sich mehr Beleuchtung dunkler Gassen. Ihr Sicherheitsempfinden wird auch stark durch unsaubere und verschmutzte Ecken verletzt.

"Die Wahrnehmungen sind unterschiedlich. Aber die Ängste der älteren Frauen muss man ernst nehmen." (Seniorin am 26.09.2000)

Ähnlich wie die Schülerinnen sehen auch andere beteiligte Frauen die Innenstadt als recht sicher, außer bei Nacht. Der "dunkle Übergang" von der Altstadt zu den Außenbezirken ängstigt viele Frauen. Auch auf einigen Brücken Lübecks fühlen sie sich nicht sicher.

Dunkle Zonen am Altstadtrand

Als eigene Erfahrung wurde von mehreren Seiten geäußert, dass selbstbewusstes Auftreten, eine souveräne Körperhaltung und gute körperliche Verfassung das eigene Sicherheitsempfinden und die Mobilität innerhalb der Stadt stärken. Sicherer als alleine zu Fuß fühlt frau sich, wenn sie mit dem Auto oder dem Fahrrad unterwegs ist. Hier wird Lübeck sicherer als andere Orte - z.B. Hamburg - empfunden. Doch auch diese Erfahrung variiert je nach Stadtteil. Es gibt Stadtviertel, die gemieden werden. Auch Belästigungen im ÖPNV wurden benannt.

Als besondere Brennpunkte innerhalb Lübecks benannten die Befragten:

- Wallanlagen
- Parkplätze abends - Kanalstraße
- Parkhäuser
- Innenstadt/Altstadtgassen nachts
- Bahnhofsviertel (besonders nachts)
- ZOB, auch wenn es sich da schon deutlich verbessert hat
- Bushaltestellen ohne Beleuchtung
- ÖPNV
- Touristenbrennpunkte - Kneipenmeilen
- öffentliche Parks, Grünanlagen (z.B. Wakenitz-Marlipark) im Dunkeln
- Kanal, Wakenitz
- bei zuviel Heckenbewuchs - dunkle Ecken
- Wohnsiedlungen, in denen viele Familien mit sozialen und finanziellen Problemen leben
- Moisling, Hudekamp, Buntekuh,
- im Sommer: Untertrave (Obertrave), Pinassenweg, Viertel links der Meierstraße, Hinter der Burg, Burgfeld, Krähenteich.

Gewalt in der Familie und anderen privaten Räumen

Vor allem von Seiten der Fachfrauen wurde betont, dass die Gewalt auf der Straße und in anderen öffentlichen Räumen nur ein Aspekt sei. Die Gewalt in den Familien und Partnerschaften liege bedeutend höher als die auf der Straße. Hinzu komme männliches Dominanzverhalten, sowie tägliche Abwertungen von Frauen. Die seit den 70er Jahren geführte öffentliche Fachdiskussion zum Thema Gewalt gegen Frauen bestätigt diese Sichtweise.

Vor mehr als 20 Jahren hat die Frauenbewegung damit begonnen, Gewalttaten gegen Frauen, auch solche, die im privaten Rahmen z.B. von Ehemännern erfolgen, in die Öffentlichkeit zu bringen, mit Fakten und Hintergründen zu informieren und damit eine größere Sensibilisierung gegenüber dem gesellschaftlichen Tabuthema sexualisierter Gewalt zu erzeugen. Durch die langjährige Arbeit von Frauenhäusern, Notrufgruppen und anderen Frauenberatungsstellen wurde offenbar, dass seelische und körperliche Gewalt bis hin zu lebensbedrohlichen Grausamkeiten in vielen Familien und Partnerschaften zum Alltag gehören. In der Folge fing das Tabu vor einigen Jahren an zu bröckeln, was auch dazu führte, dass sich Veränderungen im Rahmen politischer Bestrebungen abzeichnen.

Enttabuisierung und Sensibilisierung durch Frauenbewegung und Frauenprojekte

Der Aktionsplan der Bundesregierung gegen Gewalt an Frauen und die Erarbeitung des „Gewaltschutzgesetzes“¹³ sind Bausteine auf dem Weg zur gesellschaftlichen Anerkennung der Gewalt im häuslichen Bereich. Ziel ist es u.a., einen erhöhten Opferschutz in polizeilichen und gerichtlichen Instanzen zu institutionalisieren, die Arbeit von Frauenberatungsstellen zu fördern, Fortbildungsmaßnahmen für Fachkräfte und Präventionsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche einzuführen bzw. auszubauen. In vielen größeren Städten werden Interventionskonzepte gegen häusliche Gewalt entwickelt und in Modellphasen umgesetzt, mit dem Ziel, die Arbeit von Polizei, Gericht, Frauenberatungsstellen zu koordinieren, somit den Opferschutz zu verbessern und gleichzeitig deutlicher gegen Täter vorzugehen.

Staatliche Reaktionen

Dieser von den Teilnehmerinnen durchaus positiv bewerteten Entwicklung stehe allerdings die Finanznot der öffentlichen Geldgeber gegenüber, so dass trotz einer bewussteren Wahrnehmung der Probleme zur Zeit eher ein Abbau von Hilfseinrichtungen drohe als ein Ausbau oder zumindest gleichbleibender Erhalt.

Zur Situation in Lübeck wurde im Rahmen der Beteiligungsgespräche darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Polizei und bei Gericht durchaus bessere Voraussetzungen für den Umgang mit Opfern sexualisierter Gewalt geschaffen seien. Allerdings sei die Art der Behandlung sehr abhängig davon, auf wen eine Frau dort treffe. Es sei noch kein allgemeingültiger Standard erreicht, da die Fortbildungsmaßnahmen noch nicht ausreichend seien und auch hier noch immer Klischees und Vorurteile herrschten. Von Seiten des Lübecker Notrufs für vergewaltigte Frauen und Mädchen, der sich bei Gericht für einen Ausbau des Opferschutzes einsetzt, wird die Zusammenarbeit mit der Polizei als recht gut beschrieben. Allerdings funktioniere die Zusammenarbeit verschiedener Einrichtungen und Institutionen, die mit Gewaltopfern arbeiten noch nicht in zufriedenstel-

Zusammenarbeit schafft bessere Voraussetzungen für Gewaltopfer

¹³ Das sogenannte „Gewaltschutzgesetz“ („Gesetz zum zivilrechtlichen Schutz vor Gewalttaten und Nachstellungen sowie zur Erleichterung der Überlassung der Ehewohnung bei Trennung“) ist am 1.1.2002 in Kraft getreten. Es ermöglicht den Zivilgerichten, gegen gewalttätige oder gewaltbereite Mitbewohner (z.B. Ehemänner und Lebenspartner) eine Ausweisung aus der Wohnung im Eilverfahren zu verhängen.

lendem Maße.

„In weiten Teilen fachlicher Einrichtungen herrschen noch immer große Berührungängste vor; sexualisierte Gewalt wird bagatellisiert, verharmlost oder schlicht nicht gesehen. Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen waren und sind, werden somit oft nicht ausreichend versorgt und wahrgenommen. Hintergrund ist mangelnde Fortbildung und fehlende Sensibilisierung, Überlastung und Überforderung des Personals z.B. in Altersheimen, Pflegeeinrichtungen, Schulen, Krankenhäusern, sozialen Diensten. Mädchen haben in Lübeck und Umgebung keine spezielle Zufluchtstelle, es fehlt auch eine reine Mädchenberatungsstelle.“ (Catharina Strutz-Hauch)

Vorhandene Anknüpfungspunkte

Mit dem Ziel, diese Situation zu verbessern und ein bestmögliches Hilfsangebot für Frauen und Mädchen mit Gewalterfahrungen zu sichern, bestehen in Lübeck verschiedene lokale Arbeitskreise. Beteiligt sind nicht nur die Frauenhäuser und andere Frauenprojekte, sondern auch das Kinderschutzzentrum, der kriminalpräventive Rat und andere Institutionen und Einrichtungen.

Dennoch spielt das Engagement der Frauenprojekte im Rahmen der Lübecker Arbeit mit weiblichen Gewaltopfern die immer noch zentrale Rolle. Schutzgewährung, Beratung und individuelle Hilfen gehören genauso zum Aufgabenspektrum der Frauenprojekte wie präventive Kampagnen und der Einsatz für die Verbesserung des Opferschutzes. Auch die Öffentlichkeitsarbeit wird nach wie vor maßgeblich von dort aus bestritten. Damit wird der Tabuisierung des Themas entgegenwirkt, über Vorurteile aufgeklärt und deutlich gemacht, dass Gewalt gegen Frauen und Mädchen als zentrales gesellschaftliches Problem bewertet werden muss.¹⁴

Rolle der Lübecker Frauenprojekte

„Im Rahmen von Veranstaltungen, Kampagnen und Aktionen soll die breite Öffentlichkeit nachhaltig für die Problematik sensibilisiert werden. Ausmaß Ursachen und Folgen sexualisierter Gewalt werden verdeutlicht und die Notwendigkeit einer Ächtung dieser Gewalt als politische Grundhaltung eingefordert. Dazu ist es wichtig, immer wieder daran zu arbeiten, dass das Thema Gewalt an Frauen und Mädchen nicht im Tabubereich verschwindet, dass die Verharmlosung beendet wird und Vorurteile und Klischees Informationen entgegengehalten werden.“ (Catharina Strutz-Hauch)

Obwohl ein großes Engagement in Lübeck vorfindbar ist, wurden von den beteiligten Frauen auch Befürchtungen und Mängel genannt, die teilweise auch in Forderungen münden.

¹⁴ Z.B. hat der Verein Frauen helfen Frauen e.V. im Oktober 1999 den bundesweiten Kongress „Bei aller Liebe ... Gewalt im Geschlechterverhältnis“ in der MUK durchgeführt, bei dem Fachfrauen und auch einige wenige Männer die aktuellen Fragen zum Thema diskutierten. Ein weiteres Beispiel ist die 2000 durchgeführte Aktion des Notrufs „1001 Mann“, bei der Lübecker Männer – unter anderem der amtierende Bürgermeister – öffentlich zur Ächtung männlicher Gewalt aufriefen.

Handlungsvorschläge und Forderungen

Als eine der wesentlichen Forderungen wurde immer wieder betont, dass die langfristige Absicherung der bestehenden Hilfsangebote als solide Basis der Antigewaltarbeit gewährleistet sein müsse. Außerdem zeige die Analyse der bestehenden Bedarfe, dass weitreichende zusätzliche Angebote benötigt würden, wie z.B.

- eine Mädchenberatungsstelle
- eine Facheinrichtung für gezielte Präventionsmaßnahmen mit Mädchen und Jungen
- eine Beratungsstelle im Frauenhaus
- die Erweiterung der Frauenhausplätze
- ausreichende Fortbildungsmaßnahmen für Verwaltung, Polizei, Gericht sowie für medizinische, pflegende und pädagogische Berufsgruppen
- Therapieplätze für schwer traumatisierte Frauen und Mädchen
- Ausbau des Angebots für Frauen mit Behinderungen und für Migrantinnen.

An die Stadt wurde der Wunsch formuliert, eine politisch initiierte, ämterübergreifende „Null-Toleranz-Kampagne“ zur Ächtung von Gewalt im Geschlechterverhältnis durchzuführen, die top-down angelegt ist und alle Verwaltungsbereiche einbezieht.

Im Hinblick auf die Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum haben sich die beteiligten Schülerinnen am deutlichsten geäußert. Sie fordern:

- Bessere Beleuchtung und Telefonzellen, die mit Karten und Münzen funktionieren
- Belebung der Innenstadt bei Nacht
- Erhalt des Nachtbusses und preisgünstigere Tarife.

Bessere Beleuchtung, mehr Laternen vor allem vor Hauseingängen ist eine Forderung auch aus den anderen Zukunftswerkstätten. Auch die zweite Forderung der Schülerinnen wird unterstützt. Außerdem fordern die Befragten ebenso Telefonzellen mit Münzen, Notrufsäulen besonders in der Innenstadt und Frauentaxi, die kombiniert mit den Bussen der Stadtwerke benutzt werden können. Sie empfehlen den Stadtwerken als kundinnenorientiertes Angebot, ab 20.00 Uhr den "Zwischenausstieg" nahe der Haustür anzubieten

"Lübeck braucht abends und nachts mehr Menschen, die etwas unternehmen in der Stadt."

Bezug zum Leitbild für Lübeck:

Lübeck bietet Frauen gesunde und gewaltfreie Lebensbedingungen

Um größere Mobilität und Bewegungsfreiheit für Frauen herzustellen, gewährleisten gezielte planerische Maßnahmen ein hohes Maß an Sicherheit im öffentlichen Raum. Präventionsprogramme und Aufklärung über Hilfsangebote und Hintergründe von Gewalt gegen Frauen unterstützen die Entstehung eines Bewusstseins, das körperliche und seelische Gewalt nicht zulässt. Frauenhäuser und andere Frauenprojekte sind bedarfsgerecht ausgestattet und finanziell abgesichert. Eine genügend große Anzahl Polizistinnen und Polizisten, Ärztinnen und Ärzte sind für die Arbeit mit Gewaltopfern ausgebildet. Gewaltopfer können zwischen einem männlichen oder weiblichen Gegenüber wählen. Der Lebensraum "Stadt" bildet ein gesundheitsförderndes Lebensumfeld. Zur spezifischen Förderung der Gesundheit von Frauen ist ein unabhängiges Gesundheitszentrum eingerichtet.

Leitsatz und Erläuterung

3.4. Frauenleben: unterschiedliche Lebensmuster

Frauen nehmen die Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer Stadt ihrer persönlichen Situation entsprechend wahr und nutzen ihre Stadt unterschiedlich. Es hängt von ihrer persönlichen Lebensgeschichte, ihrer Situation und ihrem Alter ab, ob und in welchem Maße sie sich positiv oder negativ in das Stadtleben eingebunden fühlen. Je nach Lebenssituation ändern sich auch die Bedürfnisse und Anforderungen der Frauen an ihre Stadt. Deshalb fordern Frauen, dass die Entwicklungsperspektiven der Stadt verschiedene Lebensweisen und Alltagsbedürfnisse von Frauen unterstützen und berücksichtigen müsse. In diesem Zusammenhang wurden immer wieder Wünsche an die Stadtplanung gerichtet.

Diskrepanzen ohne Ende...?

So stellten die Teilnehmerinnen der Zukunftswerkstätten für das Thema "Wohnen und Leben" fest, dass die Stadtplanung in Lübeck stärker auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen müsse, indem

- der Wohnungsbau die Unterschiedlichkeit von Frauenleben berücksichtigen sollte,
- Grünzonen in Lübeck lebendiger werden müssten,
- das kulturelle Angebot alle Lebensphasen von Frauen berücksichtigen sollte, auch die der Frauen über 50.

Zur Thematik Wohnen war den Beteiligten besonders wichtig, dass generationsübergreifendes Wohnen möglich sein müsse, um die Gefahr der Isolation im Alter zu verhindern und Generationskonflikte zu vermeiden. Es sollte auch spezielle Wohnprojekte für Frauen geben, um ihnen Wohnmöglichkeiten zu schaffen, die auf ihre Lebensumstände eingingen. Reich und Arm müsste gemischt sein, um Ghettoisierung zu vermeiden. Als positives Wohnbeispiel wurde der Aegidienhof angeführt.

Alleinerziehende Mütter mit Kindern haben einen anderen Wohnbedarf als Singles

Die Teilnehmerinnen sprachen sich dafür aus, Grünzonen für Lübeck sowohl zu erhalten, als auch in vielen Ortsteilen erst zu schaffen. Stadtteilnahe Versorgungsmöglichkeiten und wohnortnahe Erholungszentren und Grüngürtel sind immer wieder vorgebrachte Wünsche der Frauen.

Frauen könnten unterschiedliche Ziele und Anforderungen besser miteinander verbinden, wenn Schulen und Betreuungsmöglichkeiten der Kinder gut erreichbar sind und auch die Freizeitangebote, wie z.B. Kino in fußläufiger Entfernung liegen. Eine frauenorientierte Stadtplanung müsse auch die Fragen nach dem Dienstleistungsgewerbe im Stadtteil stellen, z.B. dass eine Reinigung vorhanden ist, eine Schusterin/ein Schuster gut erreichbar ist. Sie erwarten eine sinnvolle Planung des Einzelhandels. Mehr Austausch innerhalb der Nachbarschaft möchten die Frauen allerdings auch gefördert sehen. Sie halten hier auch die entsprechende Eigenleistung für notwendig.

kurze Wege und gute Versorgung

Zur Verbesserung der Grünlandschaften hatten einige Frauen die Idee, Boulebahnen, Spiellandschaften und Spielgeräte mitten in der Stadt zu schaffen. Jedoch, so die Meinung vieler, hemmen Verordnungen das städtische Leben. Sie wünschen sich zudem mehr Straßencafés, Bänke und Blumen in der Stadt, Plätze zum Treffen und Verweilen. Lübeck mit ein wenig mediterranem Flair gefällt allen Altersgruppen.

Boulebahnen und Spiellandschaften mitten in der Stadt

Dialog zwischen Jung und Alt

Hinsichtlich der Wünsche für Vergnügen und Kultur sehen Äußerungen der Beteiligten unterschiedlich aus. Die Seniorinnen sahen sich kulturell eher gut versorgt: Für die Seniorinnen bietet Lübeck in kultureller Hinsicht viel: "So kann man aktiv bleiben und interessiert" und weiter "Lübeck ist eine Stadt der Chöre- dies ist ein guter Weg, Kontakte aufzubauen." Die Schülerinnen hingegen sehen zwar, dass Lübeck übersichtlich und

Lübeck - eine Stadt für Ältere?

kontaktfreudig sei und man zufällig andere treffe, aber: *"Wir als junge Frauen bemerken schnell, dass Lübeck eine 'Stadt für Ältere' ist. An uns wird nicht so viel gedacht."*

Mädchen und junge Frauen

Für Mädchen und junge Frauen ist Lübeck eher langweilig. Ohne Auto sind ihnen viele 'Aktionen' zu weit weg und auch zu teuer. Besonders vermissen sie zentrale öffentliche Treffpunkte und markante Stellen in der Stadt - wie z.B. Brunnen. Sind solche Treffpunkte vorhanden, so wünschen sie sich diese nutzbar - sie sollen zum Spielen und Verweilen einladen und keine "Kunstwerke zum Anschauen" darstellen. Zur neuen Architektur äußern sie sich eher kritisch: *"Die neue Architektur gefällt uns nicht...irgendwie sind die 'Macher' der Ideen nicht auf unserer Welle, so zum Beispiel mit dem Brunnen auf dem Koberg, der ist überhaupt nicht nutzbar."* Sie wünschen sich die Erhaltung der historischen städtischen Fassaden, weil Lübecks Gesicht historisch sei und sie das romantische Ambiente mögen. Dies sei ein Pluspunkt Lübecks. Auch die Teilnehmerinnen anderer Zukunftswerkstätten forderten, das historische Erbe zu erhalten und mit den aktuellen Bedingungen und Anforderungen zu verknüpfen.

"Gebrauchskunst ist wichtig, wir wollen uns z.B. draufsetzen oder Kinder wollen in einem Brunnen planschen." (Schülerin)

Die beteiligten Mädchen wünschen sich viele Aktionen, die zum gemeinsamen Verweilen in der Stadt einladen. Die Schlittschuhbahn, die 1999 das erste Mal im Winter für eine Attraktion sorgte, sollte Standard werden. Für sie war die Schlittschuhbahn für die ganze Familie nicht so teuer und endlich mal etwas anderes - Abwechslung ist ihnen wichtig. Deshalb empfanden sie auch die Aktionen der Kirche in der "Woche der Engel" bemerkenswert. Das Wasser in der Jacobi-Kirche, die Lasershow... dies sind Ideen, die sie gerne öfter umgesetzt sehen wollen: *"(Lübeck hat) doch die Atmosphäre für solche Aktionen, so etwas kann man hier überall machen."* Lübecks Feste seien zwar generell gut, wie z.B. das Altstadtfest, aber diese sollten auch mal anders gestaltet sein.

Abwechslung ist wichtig

"Bitte nicht immer nur Essen und Trinken." (Schülerin)

Aus ihrer Sicht gibt es zwar generell viele Angebote für Kinder, aber zu wenig für Jugendliche. Der Ferienpass sei auf Jugendliche nicht zugeschnitten, da er nur bis 19 Uhr gelte: *"Wer von uns geht schon vor 19 Uhr aus?"* Natürlich fordern die Mädchen auch, das Nachtleben für sie zu erlauben und Discos schon ab 16 Jahren für ihre Altersgruppe auch gegen später offen zu halten.

Seniorinnen

In Lübeck leben mehr ältere Bürgerinnen als im Landes- und Bundesdurchschnitt. Für sie ist es vor allem die Lage, das Klima und die Schönheit Lübecks, die sie anziehen. Ältere genießen vor allem die Möglichkeiten, die Lübeck ihnen bietet: sie nutzen vielfältige kulturelle Angebote als Kontaktmöglichkeiten, um Gleichgesinnte zu finden. Altengerechte Freizeitangebote wie Spaziergänge auf gut ausgebauten Wegen in ansprechender Umgebung finden sie ausreichend. Die Stadt bietet für viele ältere Frauen durch ihre Überschaubarkeit und Cafés gute Möglichkeiten, Einkauf und Vergnügen zu verbinden. Travemünde reize mit dem Meer, gutem Klima und vielen altengerechten Angeboten, so die Teilnehmerinnen.

Lage, Klima und die Schönheit Lübecks

Die Seniorinnen bemerken allerdings Generationskonflikte in Lübeck. Sie sehen einige Interessenkonflikte zwischen den Generationen, die auch auf unterschiedlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen beruhen. Sie kritisierten z.B. am Altstadtfest, dass es zu laut sei und betonten, dass die unterschiedlichen Lärmwahrnehmungen zu Verständigungsschwierigkeiten

"Gerade Jüngere empfinden, dass für Ältere viel getan wird, aber für sie nicht"(Seniorin)

ten führten.

Für die Seniorinnen waren die persönlichen Erfahrungen zwischen Alt und Jung sehr bedeutsam. *"Wir wollen nicht, dass Skater auf den Fußwegen fahren, sie machen uns unsicher."* Da viele ältere Frauen nicht mehr so gut sehen und hören können, fragen sie sich, ob die Skater reaktionsschnell genug sind, um ihnen auszuweichen. Ihre fehlende Beweglichkeit macht ihnen zu schaffen und es ärgert sie, dass junge Menschen darauf keine Rücksicht nehmen. Die jungen Frauen bemerkten zu diesem Thema aus ihrer Sicht: *"Sie (die Älteren) benehmen sich uns gegenüber als wären sie grundsätzlich im Recht, stellen sich vor unsere Fahrräder auf dem Fahrradweg und wenn man auf den Fußweg ausweicht, um sie zu umfahren, dann schimpfen sie über die Jugend."*

Für die Älteren ist Altersarmut von Frauen ein besonderes Thema. Viele ältere Frauen wollen ihre Armut weder zeigen noch zugeben. Altersarmut könne zur Isolation führen, wenn man sich keine kulturellen Veranstaltungen mehr leisten könne, so eine Teilnehmerin. Auch für Mieten würde zu viel Geld gezahlt. Fordern die jungen Frauen einen auch für sie nutzbaren Ferienpass, so möchten die Älteren gerne, dass der Lübeck-Pass erhalten bleibt und nach weniger strengen Richtlinien vergeben wird.

Altersarmut von Frauen - ein besonderes Thema

Obwohl die jungen Frauen alle mobil sein und zukünftig Autofahren wollen, sind ihnen zu viele Autos in der Stadt. Sie möchten vor allem die Fahrradwege ausgebaut und verbessert sehen. An dieser Stelle finden sie auch die Unterstützung der Seniorinnen, die als aktive Fahrradfahrerinnen Missstände bei den Fahrradwegen in Lübeck festmachen.

Handlungsvorschläge und Forderungen

Um das Leben in Lübeck zwischen Alt und Jung attraktiv zu gestalten, möchten die Beantwoherinnen des Fragebogens integrative gemischte Strukturen fördern, die generationsübergreifendes Wohnen möglich machen. Die Stadtplanung solle Projekte "Jung und Alt" initiieren, um einer Ghettoisierung vorzubeugen. Die Frauen wünschen altengerechte Wohnungen und die Möglichkeiten "Alten-WG's" zu planen. Straßenbelag wie das Kopfsteinpflaster können für ältere Frauen zu Fallen werden, deshalb hätten sie gern breitere Bürgersteige und Absenkungen sowie Rampen in öffentlichen Gebäuden, um die Begehrbarkeit zu gewährleisten.

Gerade weil Lübeck eine Stadt für ältere MitbürgerInnen geworden ist, sehen viele Frauen in der Verständigung zwischen den Generationen, insbesondere im Verständnis für unterschiedliche Lebensformen, einen Schwerpunkt für die sozialen Aufgaben der Stadt. Es geht den Frauen darum, einerseits Barrieren zwischen den Generationen abzubauen, wenn es um Konflikte zwischen tradierten Vorstellungen und z.B. anderen Lebensformen jüngerer Frauen geht, aber auch darum, einer ständig wachsenden Überalterung entgegenzuwirken und die Stadt attraktiv für Junge und Alt zu machen.

Barrieren zwischen den Generationen abbauen

Viele ältere Frauen wünschen sich, dass ihre Ressourcen stärker genutzt werden und möchten ihr Wissen an Jüngere weitergeben. Sie wollen aber gleichzeitig auch am Wissensstand der jüngeren Generation teilhaben und sich weiterbilden, aber häufig fehlen gerade Weiterbildungsangebote für Ältere. *"Ich selbst habe mich...auf den PC gefreut und wollte mich mit dieser Technik auseinandersetzen...Die (eine) Fortbildung nahm mich nicht, weil ich keinen eigenen PC zu Hause hatte - fehlendes Übungsfeld. Später nahm ich an einer Schulung teil, die für mich zu schnell war, was man mir vorher 'schon versprochen' hatte - zu schnell für*

"... der PC ist die Metapher für die moderne Gesellschaft - gehöre ich nicht mehr dazu?" (Seniorin)

mein Alter. Die nächste Fortbildung nahm mich nicht, obwohl sie für Wiedereinsteigerinnen sein sollte - weil diesmal Grundkenntnisse in der PC-Technik Voraussetzung waren.“ (Teilnehmerin der Zukunftswerkstatt vom 26.04.1999).

Darüber hinaus kamen folgende Wünsche zur Sprache:

- Die Frauen möchten Nachbarschaftsstrukturen für gegenseitige Hilfe und Gemeinschaftsprojekte gefördert sehen. Als Möglichkeit, die Generationen zusammenzubringen, regen sie ein „Patinnensystem“ an.
- SeniorInnen sollten an Stadtplanungen beteiligt werden, um realisierbare Wohnmöglichkeiten als Alternative zu Heimen oder Vereinsamung zu entwickeln.
- Gewalt in der Pflege und Gewalt gegen ältere Frauen sollte thematisiert werden.
- Arbeitsmöglichkeiten für ältere Frauen und insbesondere auch Weiterbildung für ältere Menschen gehören zu einer zukunftsfähigen Stadt, damit alle ihren Beitrag zum städtischen Leben beitragen könnten.
- Dazu müsse der Einfluss des SeniorInnenbeirates gestärkt werden.

Trotz vieler Anregungen war der Fragenkomplex des Fragebogens "Lübeck für ältere Frauen" vielen Befragten noch nicht so nah, da sie sich für zu jung hielten. Die jüngeren Frauen wünschen sich von den Seniorinnen, diese mögen sich die Offenheit gegenüber anderen Lebensformen erhalten. Die Seniorinnen wünschen sich, dass ihre anderen Lärmwahrnehmungen und ihre verminderte Beweglichkeit stärker beachtet wird. Ermäßigung für bedürftige ältere Lübeckerinnen sind ihnen besonders bei kulturellen Veranstaltungen wichtig, weil diese ihnen zur Kontaktaufnahme dienen.

Bezug zum Leitbild für Lübeck:

Die Angebote und Dienstleistungen in Lübeck unterstützen die Selbstbestimmungsmöglichkeiten von Frauen

Der Zugang zur Erwerbsarbeit sowie Bezahlung und Aufstiegschancen sind für Frauen und Männer gleich. Insbesondere haben Migrantinnen und behinderte Frauen bessere Arbeits- und Fortbildungschancen. Für Alleinerziehende existieren keinerlei Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt. Stadtverwaltung und freie Träger erbringen umfassende geschlechtsspezifische Beratung und Hilfe für alle Lebensproblematiken. Weibliche Armut und Isolation werden durch qualifizierte frauenspezifische Serviceleistungen in den Stadtteilen reduziert. Im Rahmen verschiedener Wohnmodelle haben Seniorinnen die Möglichkeit, ihren Lebensabend selbstbestimmt zu verbringen. Behinderte haben Zugang zu Arbeitsplätzen, Kulturstätten, Versammlungsräumen und anderen Orten des öffentlichen Lebens. Von Frauen und Mädchen bevorzugte Kultur sowie Sportarten werden genauso hoch gefördert wie die primär von Jungen und Männern genutzten. Weibliche und männliche Formen in der Sprache sind selbstverständlich.

Die Stadtplanung ermöglicht und unterstützt unterschiedliche Lebensweisen von Frauen

Frauen gestalten auf allen Ebenen die Stadtentwicklung als Entscheidende oder Beteiligte mit. Die spezifischen Bedürfnisse und Anliegen von Frauen in unterschiedlichen Lebenssituationen – Seniorinnen, Mädchen, Studentinnen, behinderte Frauen, Migrantinnen, Alleinerziehende, berufstätige Frauen, Alleinlebende - sind in der Stadtplanung bekannt und werden berücksichtigt. Der Wohnungsbau ermöglicht und unterstützt die verschiedenen von Frauen gewählten Lebensformen. Grünflächen in Wohnungsnähe bieten sichere Bewegungs- und Erholungsräume für Frauen, Spielflächen für Kinder und Kommunikationsräume für Nachbarschaften. Eine Balance zwischen den Sozial- und Erholungsbedürfnissen der Anwohnerinnen und Anwohner und den Erfordernissen des Naturschutzes ist hergestellt.

Leitsätze und Erläuterungen

3.5. Lübeck, Stadt der kurzen Wege

Für die beteiligten Schülerinnen hat die Größe Lübecks genau das richtige "Maß"; die Übersichtlichkeit Lübecks sei mit das größte Plus. Die Seniorinnen empfanden ähnlich und lobten die Überschaubarkeit der Stadt, die zum Bummeln und Verweilen einlade.

"Ich finde es genau richtig hier, nicht zu groß und nicht zu klein" (Schülerin)

Die Teilnehmerinnen der Zukunftswerkstatt vom 10.09.1998 sahen Lübeck als Stadt mit festen Grenzen, schön, von Wasser umgeben, allerdings etwas zu eng. Vieles sei zu sehr auf die Altstadt fixiert: *"Die 'Altstadt' gegen den Rest"*, so das Empfinden in einer Arbeitsgruppe. Die stadteilbezogene Infrastruktur müsse deshalb wesentlich stärker ins Auge gefasst werden. Vor allem müsse die Frage nach einer guten Lebensqualität auch in bezug auf die Einwohnerinnen verschiedener Stadtteile gestellt werden.

positiv in der Größe, negativ in der Enge

Die Verkehrspolitik bewerteten viele der beteiligten Frauen als katastrophal. Dies sei, so eine Teilnehmerin, als fehle bei schöner Fassade die Innenausstattung. Insgesamt, so die Meinung, werden RadfahrerInnen und Kinder nicht genügend berücksichtigt. Für viele von ihnen ist der öffentliche Nahverkehr zu teuer. Insbesondere ärgert sie der volle Fahrpreis für SchülerInnen. Die Schülerinnen bestätigen die Aussagen. Für sie sind die Busfahrpreise zu teuer, weshalb viele lieber Fahrrad fahren, selbst bei "schäbigem" Wetter. Schlecht gelaunte BusfahrerInnen und übervolle Busse tun ihr übriges. Auch die Seniorinnen bemängeln den Service und die Freundlichkeit der BusfahrerInnen. *"Ich möchte auch über die Busfahrer sprechen"*, so eine Seniorin am 26.09.2000. *"Wir verstehen den Termindruck der Busfahrer, (aber) für uns wird häufig zu schnell angefahren. Das ist zu wenig Rücksichtnahme auf unsere andere körperliche Verfassung."*

Die Lebensqualität einer Stadt wird für die Teilnehmerinnen auch von guter und sicherer Verkehrspolitik bestimmt. Sie wünschen mehrheitlich die Innenstadt ohne Autos und weitere verkehrsberuhigte Zonen. Für die Schülerinnen gibt es - trotz eigenem Autowunsch - zu viele Autos in Lübeck. *"Wir schätzen die Mobilität. (Aber) die Stadt ist zugestellt. Wir fanden den Versuch, die Innenstadt zu sperren, gut. Woanders, in anderen Städten, geht es auch, sind ebenso autofreie Zonen, und dort ist es dann richtig schön."* Auch die Teilnehmerinnen der Zukunftswerkstatt vom 10.09.1998 können sich gut eine Innenstadt ohne Auto vorstellen.

"Lübeck ist nicht autogerecht, aber hoffentlich mobilitätsgerecht." (Teilnehmerin 26.4.1999)

Neben dem öffentlichen Nahverkehr nutzen die meisten Teilnehmerinnen das Fahrrad. Sich auf Lübecks Fahrradwegen zu bewegen, beschreiben sie jedoch als *"gefährlich...(und) ein Hohn"* (26.04.99). Sie bemängeln die Qualität der Wegoberflächen, Scherben auf den Radwegen, gefährliche Situationen bei Bushaltestellen, an denen die aussteigenden Fahrgäste direkt auf dem Radweg stehen, AutofahrerInnen und BusfahrerInnen die die zweirädrigen VerkehrsteilnehmerInnen gerne übersehen. Von der Schülerin bis zur Seniorin regen sich die Fahrradfahrerinnen über zu viel Baustellen in Lübeck auf. Den Seniorinnen ist besonders wichtig, die Fahrradwege deutlich von den Gehwegen abzugrenzen und die Fußgängerzone in der Innenstadt fahrradfrei zu halten.

Fahrradwege: verbesserungswürdig

In Lübeck mobil?

Die befragten Frauen schätzten ihre mobilen Möglichkeiten innerhalb Lübecks als relativ gut ein – auch im Vergleich mit anderen Städten und Gemeinden. Froh sind die Frauen über die Fußläufigkeit besonders in der Innenstadt und die Möglichkeit, fast alles mit dem Fahrrad erledigen zu

können. Dabei sei positiv, dass Fahrräder in Bussen mitgenommen werden könnten. Die Situation für Mütter oder Väter mit Kinderwagen und Behinderte empfinden viele als schwierig, da die Innenstadt ständig zugeparkt sei.

Das Angebot des ÖPNV wird von den Befragten vielfach genutzt und die Taktzeiten als relativ positiv bewertet. Allerdings sei das Angebot nach 20 Uhr zu schlecht und das neue Nachtfahrangebot müsse abgewartet werden. Die Schülerinnen finden den Nachtbus erfreulich, aber seinen Fahrplan zu kompliziert. Da die Jugendlichen an den Wochenenden bereits viel Geld ausgeben, finden sie den Nachtbus zudem zu teuer und halten es für notwendig, das Konzept zu überdenken.¹⁵ Für alle, aber insbesondere für Seniorinnen, besteht das Probleme, dass Travemünde in den Abendstunden für ÖPNV-NutzerInnen abgeschnitten ist. Ebenso ist umgekehrt Lübeck für die TravemünderInnen abgeschnitten - dies bedeutet, dass Lübecks reichhaltiges Kulturangebot von TravemünderInnen in den Abendstunden kaum in Anspruch genommen werden kann.

Nach 20 Uhr fahren die Busse zu selten

Travemünde in den Abendstunden abgehängt

Im Vergleich zu Autofahrzeiten finden viele die Streckenverläufe der Busse zu lang, dies gelte vor allem für Berufstätige mit Kindern. Die Seniorinnen beschäftigten vor allem die neu angeschafften Busse: in diesen Bussen würden die Rampen für z.B. RollstuhlfahrerInnen nicht mehr einfach ausgefahren, sondern der Busfahrer muss diese rausklappen und dafür aussteigen. Die älteren Frauen erleben, dass die BusfahrerInnen über diesen zusätzlichen Arbeitsaufwand genervt seien und dies die Behinderten oder älteren Menschen spüren ließen. So fragten sich die Teilnehmerinnen, wer für die Wahl der Busse verantwortlich sei.

Lübeck ist eine mobile Stadt. Die Lage Lübecks und vor allem die Größe scheinen positive Effekte auf die Mobilität der Beteiligten zu haben, so dass dieses allgemein genannte Problem für Lübeck nicht eine sehr große Bedeutung hat. Die Befragten gaben der Frage der Mobilität Rang sechs in der Skala des größten Handlungsbedarfes für Lübeck.

Gerlinde Zielke, Verkehrsplanerin und Expertin für den ÖPNV dazu: *"Mein erster Gedanke war: 'Dies spricht für den ÖPNV in Lübeck'. Es kann aber auch sein, dass im Rahmen der frauenpolitischen Debatte Schlagwörter thematisiert werden wie 'Frauen und Mobilität' und 'Kurze und sichere Wege', die ein anderes Mobilitätsbewusstsein und -verhalten von Frauen postulieren, die konkret in Lübeck kein Thema sind. Dies gilt auch für andere Schlaglichter. So werden ... mehr Beleuchtungen an Haltestellen gefordert. ... Ich möchte konkret wissen, welche Haltestellen sind nicht beleuchtet? Häufig habe ich das Gefühl, dies wird gefordert, weil dunkle Ecken ein wichtiges Thema sind, ohne konkret zu prüfen, ob tatsächlich die Haltestellen nicht beleuchtet sind. Ich finde es daher spannend, einmal zu betrachten, ob wir als Expertinnen nicht selbst manchmal dazu beitragen, einmal entwickelte 'Schlaglichter' der Debatte ungeprüft immer weiter zu tragen. In diesem Sinne hat die Fragebogenaktion viel zu Verifizierung und Konkretisierung beigetragen".*

*"Ich wünsche mir an diesem Punkt einmal eine gemeinsame Analyse der Verkehrsbetriebe und des Frauenbüros, ob diese Forderung stimmig ist."
(Gerlinde Zielke)*

Handlungsvorschläge und Forderungen

Die Vorschläge der Frauen umfassen bessere Zeittakte in kleineren Bussen am Abend und eine günstigere Preispolitik der Stadtwerke Lübeck sowie einen besseren (= freundlicheren) Service. Die Seniorinnen empfehlen, zu überdenken, ob nicht eine mögliche Anschaffung kleinerer Busse auch

¹⁵ Der Nachtbus wurde kurz darauf abgeschafft, so dass es interessant wäre, die Auswirkungen auf die hier befragte Personengruppe zu prüfen.

eine bessere Taktfolge am Sonntag möglich mache. Besonders herauszuheben ist der konkrete Vorschlag, Frauen aus Sicherheitsgründen abends und nachts außerhalb der Haltestellen nahe ihrer Haustür aussteigen zu lassen. Auch die Wiedereinführung des Frauen-Nachttaxis wird immer wieder als Forderung erhoben.

Die Vorschläge insgesamt sind sehr konkret und könnten im weiteren gut diskutiert werden.

- So schlagen die Frauen z.B. vor, um noch mehr Menschen anzuregen, den öffentlichen Nahverkehr zu nutzen, müsse dieser dringend günstiger werden. Die Frauen hoffen hier auf ein Stadtwerke-Management, das kreative Wege findet.
- Die Schülerinnen schlagen vor, dass der Schülerschein auch dazu berechtige, einen ermäßigten Normalfahrchein zu kaufen.
- Die Befragten wünschen, dass auch an Samstagen der 10-Minuten-Takt (Linie 5) eingehalten werde und nach 20 Uhr wieder dichtere Fahrzeiten angeboten werden.
- Anschläge für Verhaltensmaßnahmen bei Belästigungen sollten in jedem Bus hängen.
- Die Teilnehmerinnen fragen weiter, ob nicht eine bessere Abstimmung der Buspläne z.B. mit Autokraft und LVG möglich sei.
- Vor dem Kauf neuer Busse, so fordern sie, sollte immer geprüft werden, ob diese wirklich alten- und behindertengerecht seien.
- Alle Haltestellen ohne Beleuchtung und ohne Dach möchten sie nachgerüstet wissen.
- Die Teilnehmerinnen und Befragten wünschen sich die Entwicklung von Querverbindungen, z.B. über den St. Jürgen-Ring oder von St. Jürgen nach Eichholz ohne über die Innenstadt fahren zu müssen. Als weitere Querverbindungen werden mehr Fährrverbindungen angeführt, eine Verbindung von der Untertrave und vom Koberg zur Kanalstraße sowie eine Ringlinie um die Altstadt. Mehr Randgebiete sollten befahren, die Stadtteilbüros verbunden und mehr Sonderfahrten zu Schulanfangszeiten angeboten werden.
- Eine bessere Anbindung von Travemünde, vor allem in den Abendstunden soll möglichst bald gewährleistet sein.

Bezug zum Leitbild für Lübeck:

Lübeck bietet kurze und sichere Wege

Zur Reduzierung des Zeitaufwandes, der für Frauen als hauptsächliche Nutzerinnen des ÖPNV entsteht, bietet Lübeck kurze Intervalle der Busabfahrtszeiten und direkte Anschlüsse. Die Fahrpläne sind auf die Arbeits- und Fortbildungszeiten von Frauen abgestimmt sowie auf die spezifischen zeitlichen Bedarfe, die durch Versorgung und Betreuung im familiären Zusammenhang entstehen. Die Haltestellen liegen wohnungsnah und sind gut beleuchtet. Für Fußgängerinnen und Radfahrerinnen stehen leicht begehbare Fußwege und ein sicheres Radwegenetz im gesamten Stadtgebiet zur Verfügung. Eine dezentrale, wohnungs- und arbeitsplatznahe Versorgungsstruktur garantiert Öffnungszeiten, die auch für berufstätige Frauen und Alleinerziehende zweckmäßig sind. Stadtteilbüros sind flächendeckend eingerichtet.

Leitsatz und Erläuterung

3.6. Tor zum Norden: Lübeck und der Ostseeraum

Das "Tor zum Norden" oder das "Nordlicht Lübeck" waren in der Zukunftswerkstatt am 10.09.1998 Orientierungspunkte für die Diskussion der Teilnehmerinnen. Die Öffnung des Ostens biete den Frauen ein größeres Zusammenarbeitspotenzial in den Ostseeanrainerstaaten über Skandina-

Über den eigenen Teller- rand schauen

vien hinaus. Die Möglichkeit, über den eigenen Tellerrand zu schauen, könne "Vorbildliches" sichtbar machen - aber auch mögliches Konfliktpotenzial beinhalten. Die Frauen versprachen sich spannende Auseinandersetzungen mit den Frauen der Ostseeanrainerstaaten und einen Einblick in andere Frauenwelten.

Viele von ihnen sehen gerade in Skandinavien ein anderes Solidarmodell als auch viele frauenemanzipatorische Vorzeigebispiele. Frauenpolitik sei dort offensichtlich mehr als Soziales und Gesundheit, so die Frauen. Dies böte für Lübecks eigene Frauenpolitik die Chance auf Differenzierung und Entwicklung. Lübeck selbst sei international bekannt, viele Menschen sprächen Fremdsprachen und Lübeck biete seinen Gästen viel, deshalb könnten auch viele Frauen direkt von einer stärkeren Ausrichtung nach Skandinavien und in die baltischen Staaten profitieren. Jede grenzüberschreitende Zusammenarbeit halten die Teilnehmerinnen für wichtig. Die Frauen stellen sich vor, dass aus der Zusammenarbeit neue Kräfte für Innovationen in Lübeck erwachsen, neue Ziele entstehen und die Zusammenarbeit den Frauen der Ostseeanrainerstaaten gegenseitig den Rücken stärkt.

Neue Ideen und Kraft für Innovationen

Obwohl den Befragten mehrheitlich die Vernetzung vor Ort wichtiger erschien, wird den Verknüpfungen im Ostseeraum eine große Bedeutung für die Entwicklung der Stadt aus Frauensicht beigemessen. *"Für die politische Ebene ist dieses Netzwerk (Ostseeanrainer) wichtig. Es ist wichtig und interessant, für die eigene Arbeit zu sehen, was ein anderer Staat zum Beispiel für Modelle zur Frauenförderung in der Politik entwickelt hat. Lübeck nimmt wohl eine Mittelposition ein. Aber Schweden und vor allem Norwegen sind uns ein großes Stück voraus. Gerade in Norwegen haben Frauen sehr viel selbstverständlicher politische Führungspositionen inne."* so Gabriele Schopenhauer.

Eine andere Warte nimmt Gerlinde Zielke ein: *"Mir persönlich ist dieses Thema zu weit weg. Aber ich finde es wichtig, mit Fachthemen über die Stadtgrenzen hinweg zu gehen und sich Impulse aus anderen Regionen oder Ländern zu holen. Wichtig dabei finde ich, dass dies gerade auch Fachfrauen machen, denn für die 'Männerbünde' ist dies selbstverständlich und sie machen es gut."*

Vorhandene Anknüpfungspunkte

In einer weitreichenden Vernetzung im Ostseeraum sehen die Frauen Möglichkeiten der Einflussnahme und positive Synergie-Effekte. Forderungen werden deutlicher und leise Stimmen finden mehr Gehör, so ihre Hoffnung. Gemeinsam könnten mehr Ziele erreicht werden.

Viele Frauen haben schon über eigene Erfahrungen die Regionen des Ostseeraumes kennen- und schätzengelern. Sie empfinden, dass sie viel von den Frauen im Ostseeraum lernen könnten. Insbesondere verschiedene Konzepte aus den skandinavischen Ländern auf eine Umsetzbarkeit hier zu überprüfen, könnte Lübeck bereichern. *"Spannend ist natürlich auch, wie sieht es in anderen Ländern aus z.B. mit deren Gesetzgebung, oder wie gehen sie dort bestimmte Themenbereiche an, werden bestimmte Themen auch mit Tabus besetzt oder nicht. Wo sind sie uns in hilfreichen Strukturen voraus? Aus diesen Erfahrungen kann frau lernen, in den Bereichen, wo sich Ansätze übertragen lassen,"* so Katharina Strutz-Hauch.

Lernen in den Bereichen, wo sich Ansätze übertragen lassen

Frauenpolitik habe immer noch etwas Exotisches, deshalb bräuchten Frauen mehr Öffentlichkeit für ihre Themen. Mehr Globalisierung in der

Frauenpolitik biete eine stärkere Außenwirkung. Die 1998 zum ersten Mal durchgeführte "Baltic Sea Women's Conference", die in Lübeck stattfand, habe die Dringlichkeit der Kooperation über Grenzen hinweg deutlich gemacht.

Da der Ostseeraum ein Zukunftsmarkt mit einem großen Potenzial ist, erhoffen die Frauen, an diesem Markt teilzuhaben. *"Auf den ersten Blick, denke ich, ist der Nutzen für die Bürgerinnen gering. (...) Allerdings schärft es den Blick für das, was alles möglich ist, wenn andere Länder und andere Kulturen andere Lösungswege für spezielle Fragen aufzeigen. Dadurch können vor allem für die Politik entscheidende Impulse entstehen, was dann langfristig auch bei der Bürgerin ankommt. Deshalb sehe ich dieses Netzwerk eher mit einer langfristigen Perspektive für die Frauen in Lübeck."* (Carola Mentrup)

Es sei wichtig, diese langfristig notwendige Zusammenarbeit deutlich zu machen, denn für viele - auch einige der Befragten - ist die Arbeit im Ostseenetzwerk zu weit entfernt vom eigenen Lebensalltag. Kleine Projekte und Kleinkulturgruppen seien wichtiger.

Im Resümee, liegen die größten Vorteile einer grenzüberschreitenden Netzwerkarbeit in den beruflichen Möglichkeiten für Frauen und im Austausch von Expertinnen über spezifische Fragestellungen. Dadurch kann von Erfahrungen in anderen Ländern gelernt werden, was sich durchaus auch unmittelbar auf die Lebenssituation von Frauen in den Stadtteilen auswirken kann.

3.7. Politik in Lübeck und die Frauennetzwerke

Für die Teilnehmerinnen der Zukunftswerkstatt am 26.4.1999 war klar: *"Wir müssen in Beziehungen denken."* Dafür sahen sie zwei Gründe: **"Lübeck goes women"**

1. Es gibt in Lübeck viele engagierte Frauen und viele vorhandene Frauenpotenziale.
2. Aber gerade Frauen brauchen noch ein stärkeres Selbstvertrauen und bessere Selbstdarstellung/Selbstmarketing, um ihren Einfluss geltend zu machen.

In der Existenz von Frauennetzwerken sahen die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, notwendige Beziehungen zu knüpfen und wirkungsvoller in gesellschaftliche Prozesse einzugreifen.

"Für mich ist ein Netzwerk wichtig, das mich im 'Hintergrund' unterstützt... Ich bin bezogen auf die Bürgerschaft noch neu auf der politischen Bühne. Und es gibt frauenspezifische Themen, bei denen Frauen sich noch immer nicht genug gegenseitige Unterstützung zusichern bzw. sich zu schnell von ihren Vorhaben abbringen lassen. ... Auch ist es wichtig, über ein Netzwerk gerade jüngere Frauen für politische Verantwortungsbereiche zu gewinnen. Es ist demotivierend, zu erleben, dass wieder etliche einer Generation von Frauen sich nicht trauen. Und dabei geht es nicht unbedingt um Wissen und das Kennen sämtlicher Hintergründe politischer Arbeit, sondern um das eigene Selbstwertgefühl, die Furcht vor mangelnder Durchsetzungsfähigkeit," so Gabriele Schopenhauer.

*"Ein Netzwerk stärkt den Rücken und gibt Impulse zum Weitermachen."
(Gabriele Schopenhauer)*

Beteiligung von Frauen an der Politik

Die rein zahlenmäßige Beteiligung von Frauen an politischen Gremien und kommunalpolitischer Entscheidungsfindung ist in Lübeck im Vergleich zu anderen Kommunen relativ gut: 37% der Mitglieder der Bürgerschaft

sind Frauen. In den Ausschüssen der Bürgerschaft sind Frauen immerhin noch zu 34% vertreten¹⁶. In den ebenfalls wichtigen Gremien wie den Aufsichtsräten der städtischen Gesellschaften hingegen sind Frauen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert: insgesamt beträgt der Frauenanteil an den Aufsichtsratsmitgliedern zwar 26%, dennoch gibt es allein sechs Aufsichtsräte, die "frauenfrei" agieren¹⁷.

Alle beteiligten Frauen beklagen die zu geringen Einflussmöglichkeiten von Frauen auf kommunalpolitische Entscheidungen. Das komme zum einen dadurch zustande, daß Frauen bisher nicht in alle politischen Gebiete gleichermaßen vorgedrungen sind. Nach wie vor wird Wirtschaftspolitik und Stadtplanungspolitik fast ausschließlich Männern zugeordnet, Es wird aber auch angemerkt: "... dass es häufig schwierig ist, kompetente Frauen zu finden für die Gremienarbeit. Dies hat mit zeitlichen Ressourcen und Überlastung zu tun". (Teilnehmerin am 26.4.99). Die Frage der Frauenpräsenz in den politischen Gremien z.B. ist für Frauen eine Mischung aus sozialen Faktoren, eigenen Ängsten/Vorurteilen und beruflichen Gründen wie der Doppel- und Dreifachbelastung, auf die im politischen "Geschäft" noch zu wenig Rücksicht genommen werde - auch hier fehle häufig wieder die Betreuungsmöglichkeit für Kinder während eigener politischer Betätigung. Es sei daher immens wichtig, über die hergebrachten Strukturen nachzudenken und unterstützende Strukturen aufzubauen.

über hergebrachte Strukturen kritisch nachdenken und unterstützende Strukturen aufbauen

Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Politik

In den Beteiligungsrunden wurde zudem vorgebracht, dass insbesondere junge Frauen motiviert werden müssen, sich politisch zu betätigen. Um in der Zukunft mehr junge Frauen und Mädchen als frauenpolitisch Interessierte und für die Gremienarbeit zu gewinnen, sollte bereits an den Schulen das Selbstmarketing von Frauen auf dem Schulplan stehen. Mädchen könnten so mehr Selbstwertgefühl entwickeln und bei Jungen ein entsprechend notwendiger Wertewandel gefördert werden.

"Politik im allgemeinen interessiert mich nicht und in der Frauenpolitik finde ich manches übertrieben."
(Schülerin)

Die Frauen fragten sich: Wie motivieren wir andere Frauen zu politischer Gremienarbeit? Wie ebnen wir den Weg für Frauen in wichtige Positionen, um dem Ziel näher zu kommen, 50% Frauen in allen Entscheidungsbereichen und auf allen Entscheidungsebenen zu erhalten? In den Antworten wird deutlich, dass es eine Reihe verschiedener Hindernisse auf diesem Weg gibt, deren Betrachtung zu neuen Fragen führe:

Politische Strukturen - attraktiv für Frauen?

- Brauchen wir andere Formen der Selbstdarstellung, eine Art Selbstmarketing?
- Welche Entscheidungs- und Mitsprachestrukturen motivieren Frauen, sich zu beteiligen?
- Wie ist das öffentliche Frauenimage?
- Warum werden Frauen als Powerfrauen angesehen, haben aber nicht die öffentliche Macht?

Beim Thema politische Beteiligung lag der Focus für die Teilnehmerinnen nicht in erster Linie auf Parteien, Bürgerschaft, Aufsichtsräten, sondern auf der Möglichkeit und Notwendigkeit einer größeren Einflussnahme als Bürgerin, Expertin und als Mitglied von gesellschaftlich engagierten Initiativen und Projekten. Eine bessere Vernetzung und Koordination zwischen den Frauengruppierungen spiele dabei eine zentrale Rolle. Sie wünschen sich, dass die unterschiedlichen Frauenzusammenhänge stärker zusammen-

Frauenbeirat und Expertinnen-Netzwerk

¹⁶ vgl. hierzu: Frauenanteil in den Gremien der Hansestadt Lübeck; Bericht des Frauenbüros für die Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck im Januar 2000; Zahlen mit Stand vom 30.09.1999.

¹⁷ dies waren zum Zeitpunkt der Auswertung 1999 die KWL, die DSR, die GOES, die Heimstätten GmbH, die LHG und die Theater GmbH; Quelle: siehe Fußnote 16.

wachsen und schlagen Aktivitäten vor, die die vielfältige Lübecker "Frauenszene" zusammenbringen sollen. Z.B. kam immer wieder der vor ein paar Jahren in Lübeck diskutierte „Frauenpolitische Beirat“¹⁸ zur Sprache, der ein Scharnier zwischen Bürgerinnen, frauenpolitischen Gruppen und der Bürgerschaft darstellen könnte.

Zugleich wurde deutlich, dass das inzwischen bestehende Expertinnen-Netzwerk Lübeck eine wichtige Lücke in der frauenpolitischen Landschaft Lübecks füllt. Es bietet Partizipationsmöglichkeiten außerhalb der Organisation in einer Partei an und bietet dennoch einen festen Rahmen für politisches Engagement.¹⁹

Um in der Zukunft mehr Mädchen und junge Frauen für das politische Geschehen zu interessieren, sollte bereits an den Schulen das Selbstverständnis von Frauen als politisch handelnde Personen sowie Fragen der wirkungsvollen Selbstdarstellung auf dem Lehrplan stehen. Mädchen könnten so mehr Selbstbewusstsein und ein anderes Frauenbild entwickeln und bei Jungen ein entsprechend notwendiger Wertewandel gefördert werden.

Frauenpotenziale

Die Frauen stellten fest, dass es in Lübeck viele positive frauenpolitische Ansätze gibt, u. a. die professionell arbeitenden Frauenprojekte und viele ehrenamtlich bzw. freiwillig und unbezahlt aktiven Frauen, die die Lübecker Frauenpolitik bereichern und sich in Netzwerken austauschen und zusammenschließen. *"Weil diese Arbeit so wichtig ist, fühle ich mich auch dem Netzwerk verpflichtet. Diese Arbeit ist auch ein solidarischer Akt..."* (Catharina Strutz-Hauch)

Vorhandene Ansätze

Gerade wegen der vielfältigen Verpflichtungen und Notwendigkeiten sei es aber auch wichtig, die eigenen Ressourcen zu erkennen und mehr Frauen zu bewegen, sich in Netzwerkstrukturen zu engagieren und neue Formen der Netzwerkarbeit zu entwickeln. Nur so könne die frauenpolitische Arbeit intensiviert werden und gleichzeitig zeitökonomisch und politisch wirkungsvoll sein.

Die Befragten wünschen sich die Förderung informeller Treffen und Runder Tische, die regelmäßige Gespräche zum fachlichen Gedanken- und Erfahrungsaustausch anbieten. Der Austausch könne u.a. über verschiedene Beschäftigungsfelder stattfinden, um sich gegenseitig auf dem Laufenden zu halten und zu unterstützen. *"Netzwerke oder gemeinsamer Austausch regt die Kreativität an...Die Prozesse geraten stärker ins Fließen, man kann sich stärker aufeinander verlassen und sich ergänzen... Es geht aber nicht nur um Austausch, sondern auch um Verbindung und gemeinsame Aktion - also eine Stärkung der jeweiligen Kraft der Einzelnen. So setzt auch kollegiale Beratung an - ein Netzwerk hat auch etwas vom Teamprinzip"* (Wilma Timm) Um die kollegiale Beratung zu fördern, schlagen die Frauen vor, Vernetzung dieser Art als trägerübergreifende Fortbildung innerhalb der üblichen Arbeitszeiten anzuerkennen.

Kollegialer und informeller Austausch

Selbstmarketing und Öffentlichkeitsarbeit

¹⁸ In Kooperation mit Vertreterinnen von Institutionen und Projekten hat das Frauenbüro den Vorschlag unterbreitet, einen frauenpolitischen Beirat einzurichten. Konzeptentwürfe lagen der Bürgerschaft im Januar 1999 vor, wurden aber bisher nicht verabschiedet. Die Konzepte sehen eine breite Beteiligung von Lübeckerinnen im Frauenbeirat vor verknüpft mit einem Rede- und Antragsrecht der Vorsitzenden in der Bürgerschaft.

¹⁹ Seit 1999 arbeiten Frauen aus verschiedenen Fachrichtungen in einem Expertinnen-Netzwerk zusammen, das sich im März 2000 als "Expertinnen-Netzwerk Lübeck" neu gründete und seither mit eigenen Standpunkten Stellung bezieht zu aktuellen Themen der Stadt.

Lobbyarbeit als Grundlage parteilicher Frauenarbeit muss aus Sicht der Frauen verstärkt werden. Deshalb sollten neben den "traditionellen Frauenthematen" auch Themen wie z.B. Wirtschaftsfragen oder Stadtplanung noch stärker von Frauen besetzt und verdeutlicht werden, welche Bedeutung die Ausgestaltung dieser kommunalpolitischen Fragen für Frauen hat.

Öffentlichkeitswirksame Darstellung von Fraueninteressen

Doch auch engagierte "Netzwerkerinnen" stehen vor der Frage: wie können wir unsere Anliegen besser oder deutlicher "vermarkten"? So wünschen die Frauen zukünftig zum einen mehr themen- und projektbezogene Arbeitsgemeinschaften. Diese sollen öffentlichkeitswirksam Themen diskutieren, vorbereiten und nach außen tragen. Kleine rotierende "Kerngruppen" könnten einzelne Themenkomplexe dieser Veranstaltungen vordenken und vorbereiten. Lübeckspezifische Themen und wichtige Themenbereiche allgemeiner politischer Art könnten so aus Frauensicht erkundet und in und mit der Öffentlichkeit diskutiert werden. Dies sei sowohl Lobbyarbeit für Fraueninteressen als auch Selbstmarketing. Zielsetzung sei eine gemeinsame Öffentlichkeits-, Presse- und Medienarbeit, so die Wunschvorstellung der befragten Frauen.

Gemeinsam sollen Broschüren, Workshops und besondere Aktionen geplant werden, die in einem Veranstaltungskalender vorgestellt werden. *"Ich finde Netzwerke gut und richtig und sie geben die nötigen Impulse für die weitere Arbeit. Ich finde es daher gut, dass wir bei den Treffen des Expertinnennetzwerkes Lübeck nicht die typischen Themen in den Vordergrund gestellt haben, sondern unsere Sicht in allen anderen Themen entdecken und 'verkünden'... Dadurch vertiefen wir unsere Kenntnisse zum einen, aber wir steigern auch unser 'politisches Gewicht'. Themen, die wir aufgegriffen haben wie z.B. der Hochschulstadtteil beweisen dies. Für mich ist dies die sinnvolle Gestaltung eines Netzwerkes. Es geht nicht um die Verbreitung von Schlagworten, sondern um die Sicht von Expertinnen zu den verschiedensten Themen".* (Gerlinde Zielke).

"Seht her, und da sind wir auch!" (Gerlinde Zielke)

Bezug zum Leitbild für Lübeck:

In Lübeck nehmen Frauen und Männer gleichberechtigt Einfluss auf die Zukunft der Stadt

Leitsatz und Erläuterung

In den ökonomischen, sozialen, ökologischen und kulturellen Entwicklungen der Stadt spielen die Erfahrungen und Bedürfnisse beider Geschlechter eine gleichrangige Rolle. Die Orientierung auf tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter wird in allen Lebensbereichen verfolgt. In der Bürgerschaft und ihren Ausschüssen wie auch in anderen Entscheidungsgremien sind Frauen gemäß ihres Anteils an der Bevölkerung vertreten. Auch hohe Funktionen und Posten in Vorständen und Aufsichtsräten sind zur Hälfte mit Frauen und Männern besetzt. Partizipations-, Diskussions- und Aktionsformen, die die spezifischen Erfahrungen und Bedürfnisse von Frauen aufgreifen, sichern in Lübeck die Einbeziehung von Frauen und Mädchen. Unterschiede hinsichtlich Alter, kultureller Herkunft, Lebensweise und Beschäftigung werden berücksichtigt.

4. Resümee und Handlungsempfehlungen

Lübeck, eine Stadt für Frauen – Zukunftsmusik?

Ergänzend zu den Einzelnen Themenschwerpunkten wurden die befragten Frauen aufgefordert, auf einer Skala von 1 bis 100 ihre Gesamtbewertung zu Lübeck abzugeben: "Wo würden Sie Lübeck einordnen, wenn Sie bewerten sollen, ob Lübeck eine gute Stadt für Frauen ist?" Für die Mehrheit der Befragten ist diese Frage mit einem "Jein" zu beantworten. Nach der, wenn auch nicht repräsentativen, so doch anschaulichen Gesamtbewertung sieht der Durchschnitt der befragten Frauen Lübeck als eine Stadt an, die eine etwa 50%ige Güte in der Lebensqualität für Frauen bietet.

Differenziert betrachtet, wird Lübeck im Bereich der Arbeitswelt und Lebenschancen nur zu 25 Prozent als eine Stadt für Frauen wahrgenommen. Hier bleibt für die Mehrheit der größte Handlungsbedarf.

Im Bereich der Kommunalpolitik und der Öffentlichkeitsarbeit könne Lübeck zu 50 Prozent als eine Stadt der Frauen gelten. Dabei wird auch angesprochen, dass die Stadt ihren Vorbildcharakter erhalten müsse. Frauenpolitisch hinke allerdings Politik wie Verwaltung noch hinter den frauenpolitischen Notwendigkeiten her und müsse aufgefordert werden, mehr frauenpolitisches Engagement zu zeigen.

Im Bereich der Frauennetzwerke habe Lübeck zu 75 Prozent das Potenzial, eine Stadt der Frauen zu sein und immer mehr zu werden. Dies führen die befragten Expertinnen unter anderem auf die vielen Fraueninitiativen und einzelnen engagierten Frauen zurück, die sich in und für Lübeck einsetzen und auf die engagierte und gute Arbeit des Frauenbüros. Die strategische Ausrichtung des Frauenbüros, den Netzwerkgedanken zwischen den Lübecker Fraueninitiativen und -institutionen und dem Frauenbüro zu fördern, erweist sich somit als zielgerichtet und stimmig.

Ob Lübeck auch in den anderen Bereichen zu mehr Prozentanteilen als eine Stadt für Frauen empfunden werden kann, hängt für die Frauen davon ab, ob die Stadt in der Zukunft bereit ist, mehr Innovation zuzulassen und Frauen zu fördern. Hanseatische Überheblichkeit müsse genauso abgelegt werden wie weibliche Bescheidenheit. Die Frauen möchten vor allem auch an der Stimmungslage in der Stadt arbeiten. Bisher hätten Gegensätze unüberwindbare Hürden aufgebaut. Deshalb ist für viele Frauen die verbindende Arbeit des Frauenbüros so wichtig.

Welche Anknüpfungspunkte erwachsen aus den Ergebnissen?

Gemeinsam haben die beteiligten Frauen Plus- und Minuspunkte sowie eine ganze Reihe an Anregungen zusammengetragen, die eine Basis abgeben, um zukünftige Aufgaben für Lübecker Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft zu skizzieren. Für das Frauenbüro wird es wichtig sein, diese Anregungen zu bündeln, Diskussionen mit den jeweils betroffenen Gruppen anzuregen und Entscheidungen einzufordern.

Erste Schritte

Interessant ist, dass im Zuge der Entstehung dieser Bestandsaufnahme bereits Anregungen und Forderungen aufgenommen und umgesetzt werden konnten. Die Erfahrungen damit können jetzt bereits in die weiteren Auswertungen einfließen. Für das Frauenbüro ergeben sich Ansatzpunkte, durch verschiedene gemeinsame Aktivitäten der Frauenprojekte und -verbände die Kommunikation und den Austausch untereinander zu intensivieren.

Die Organisation und Beteiligung zahlreicher Lübecker Frauenverbände und -projekte am 1. Lübecker Markt der Frauen (02./03. September 2000) sowie erste Schritte der Verknüpfung Lübecker Frauen mit Schwedinnen und Finninnen im Projekt "Gender Equality in Agenda 21"²⁰ sind positive Beispiele für mögliche gemeinsame Aktivitäten, denen weitere folgen sollten.

Im Prozessverlauf wünschten sich Teilnehmerinnen und Befragte, die Zusammenarbeit stärker thematisch zu orientieren, um auch eine effektivere Öffentlichkeitsarbeit zu gewährleisten. Mit der Gründung des Expertinnen-netzwerkes Lübeck, das sich der Aufgabe stellt, gesellschaftspolitische Themen in und für Lübeck zu thematisieren, aus weiblicher Perspektive zu beleuchten und in die kommunalpolitische Diskussion einzubringen, ist diese Möglichkeit verstärkt gegeben. In öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen thematisierten die Expertinnen bereits Themen wie z.B. den geplanten "Hochschulstadtteil" (Juli 2000), den "Suchthilfeplan" (Februar 2001), die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit für die Zukunft von Frauen (Juni 2001) und die Entwicklungen der Biotechnologie (November 2001). Auch die Forderung nach einer Frauenmesse wurde im Oktober 2000 mit Erfolg umgesetzt (siehe S. 17).

Für die an der Bestandsaufnahme beteiligten Frauen ist erfreulich, dass ihre Anregungen nicht untergehen, sondern dazu führten, einerseits Punkte zu sammeln und aufzubereiten, andererseits erste Umsetzungsschritte zu sehen - ihre Beteiligung führt somit direkt zu ersten konkreten Aktivitäten und Ergebnissen. Dies weckte und weckt natürlich auch Erwartungen an das Frauenbüro. Aber es ist sicherlich ein Unterschied, ob das Frauenbüro in Eigenregie Anregungen aufgreifen und umsetzen kann, oder ob bei anderen AdressatInnen "dicke Bretter" gebohrt werden müssen.

Ein Erfolg dieses fast zweijährigen Beteiligungsprozesses besteht demnach bereits darin, die Fülle der Anregungen von Lübeckerinnen erfragt und zusammengestellt und erste mögliche Umsetzungen schon praktiziert zu haben. Im weiteren wird es wesentliche Aufgabe sein, diese Ergebnisse publik zu machen und eine Auseinandersetzung der verantwortlichen Stellen mit den Wünschen und Anforderungen der Teilnehmerinnen zu entfachen.

Zentrale Forderungen und Umsetzungsschritte

Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Die Hauptforderung der beteiligten Frauen bezieht sich auf den Themen-

²⁰ Siehe dazu auch den Projektbericht des Frauenbüros: "Gleichstellung von Frauen und Männern in der Lokalen Agenda 21. Teilbericht des EU-Projektes "Gender Equality in Local Agenda 21". Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit stand die gemeinsame Aneignung und Anwendung der "3-R-Methode" als Analysewerkzeug für kommunale Prozesse im Sinne des Gender Mainstreamings.

komplex Erwerbsarbeit und deren Vereinbarkeit mit familiären Verpflichtungen (vgl. S. 12/13). Als konkrete Vorschläge und mögliche Handlungsansätze lassen sich entziffern:

1. Die Verwaltung wird aufgefordert, den Bestand an betreuten Grundschulen aufzulisten, um zu klären, in welchen Stadtteilen eine Unterversorgung vorhanden ist. Die Anmeldezahlen an Schulen mit betreuer Grundschule können herangezogen werden, um den Bedarf zu belegen. Weiterhin sollte geklärt werden, welche finanziellen Anforderungen bisher durch die betreuten Grundschulen an die Stadt gestellt werden und wie sich eine Erweiterung des Angebotes finanziell auswirken würde. Aus der zusammengestellten Übersicht kann der Entwicklungsbedarf für die Politik erkennbar werden. In einem zeitlichen Stufenumssetzungsplan könnte nach und nach der Ausbau der betreuten Grundschulen geplant werden. Gleiches ist insbesondere auch für Kinderbetreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren notwendig.
2. Die beteiligten Frauen nannten Firmen als mögliche Ansprechpartnerinnen, um die Kinderbetreuungssituation zu verbessern. Sie wünschten sich mehrheitlich eine "Werbeaktion Betriebskindergärten". Hierfür wäre zu klären: Wie viele und welche Firmen bieten Kinderbetreuungsplätze an? Sind diese in der Größe und ihren Möglichkeiten vergleichbar? Was waren ihre Motive für deren Einrichtung. Welche Erfahrungen wurden gemacht? Können sich diese Unternehmen vorstellen, für den Ausbau des Firmenangebotes von Betriebskindergärten in Lübeck zu werben? Eine Umfrage könnte hier für Aufklärung sorgen. Eine Veröffentlichung der Antworten kann bereits Aufforderungscharakter haben.
3. Die Veränderungen der Arbeitsrahmenbedingungen wie die Erweiterung von Teilzeitangeboten und flexible Arbeitszeiten müssen mit mehr Nachdruck öffentlich eingefordert werden. Die Stadt wird daher aufgefordert, vermehrt Teilzeitangebote für Männer und Frauen zu schaffen. Gerade die öffentliche Verwaltung müsse sich vorbildhaft verhalten. Z.B. könne im Laufe des nächsten Jahres geprüft werden, wie viele Teilzeitstellen für Männer und Frauen innerhalb der Stadtverwaltung geschaffen werden konnten und wo (z.B. Führungsebene) diese angesiedelt sind. Was wurde konkret in Lübeck getan, um dieser gesamtgesellschaftlichen Anforderung gerecht zu werden? Aus den Ergebnissen kann sich neuer Handlungsbedarf ergeben. Daraus könnten Konzepte für weitere Schritte entwickelt werden.

Bedarfsgerechter Ausbau der betreuten Grundschule und der Kinderbetreuung für Kinder unter drei Jahren

Werbeaktion Betriebskindergärten

Flexible Arbeitszeiten und gezielte Einrichtung von Teilzeitarbeitsplätzen für Frauen und Männer

Unternehmen in Frauenhand!

Auch wenn sich die Frauen mehrheitlich diesem "Macht"bereich nähern und ihn erobern wollen, gibt es auch kritische Stimmen, die eine zu starke Fokussierung auf den Wirtschaftsbereich ablehnen und befürchten, dass die sozialen Notlagen von Frauen aus dem Auge verloren werden. Doch es soll nicht um eine Übergewichtung des Wirtschaftsbereiches an sich gehen, sondern um eine Ergänzung dieses Themenbereiches aus weiblicher Perspektive. Die folgenden Vorschläge ergeben sich aus den Ideen, die die Teilnehmerinnen und Befragten eingebracht haben:

1. Eine Visitenkartenparty und eine Frauenmesse waren Ansätze des Frauenbüros in den Jahren 1999 und 2000, den weiblichen Anteil und die Bedeutung von Frauen für die Lübecker Wirtschaft sichtbar zu machen. Der Mehrheit der Teilnehmerinnen und Befragten wurde dadurch auch deutlich, dass die Beschäftigung mit den "harten Facts" Frauen neu und anders in die Öffentlichkeit bringen kann. Gewünscht wurde, dass derartige Maßnahmen Standard und weiterentwickelt werden und

Weitere Visitenkartenparties und Unternehmerinnenmessen

von den zuständigen Institutionen als Aufgabe angenommen und umgesetzt werden.

2. Wichtig ist aber auch, dass die Öffentlichkeitsarbeit zu dieser Thematik stadtweit intensiviert wird. Die Idee der Teilnehmerinnen, eine Kampagne unter dem Motto "Frauen und Wirtschaft gehören zusammen" zu initiieren ist bedenkenswert. Sie schlagen vor, dass Lübeck-Werbung und Lübeck-Management sich dieser Offensive annehmen, um auch Lübeck ein anderes - frauenfreundlicheres - Gesicht in der Öffentlichkeit zugeben.
Kampagne „Frauen und Wirtschaft gehören zusammen“
3. Die Wirtschaftsförderung und die Kammern müssen Daten zu Unternehmensgründungen und Lübecker Unternehmen geschlechtsspezifisch aufbereiten. Nur so kann geklärt werden, wie viele Unternehmen von Frauen in Lübeck angesiedelt sind, wo weitere Potenziale für Unternehmen in Frauenhand lägen und welche Bedingungen diese benötigten, damit eine Ansiedlung für sie in Lübeck attraktiv wird.
Wirtschaftsdaten differenziert nach Geschlecht
4. Es soll ein Preis "Frauenfreundliches Unternehmen" von der Hansestadt Lübeck vergeben werden, der zukunftsweisend Firmen auszeichnet, die vorbildlich Frauen fördern.
Preis „Frauenfreundliches Unternehmen“

Sicherheit und kurze Wege

Viele Sicherheitsmaßnahmen, die Frauen wünschen, um vor Gewalt im öffentlichen Raum besser geschützt zu sein, beziehen sich auf Maßnahmen des ÖPNV und eine bessere Beleuchtung innerhalb der Stadt:

1. Es ist daher eine Gefährdungsanalyse denkbar, die die dunklen Ecken innerhalb der Stadt auflistet. In der Umfrage sind bereits einige Orte benannt (vgl. S. 18), die den Frauen als unsicher erscheinen. Entsprechende Vorgespräche, die das Frauenbüro bereits mit dem Bereich Verkehr zur Kartierung von FrauenAngst-Räumen in der Innenstadt geführt hat, müssen zu einer Umsetzung und in Folge dann zum Abbau der Angsträume in Lübeck - zunächst in der Innenstadt und schrittweise dann in den anderen Stadtgebieten - führen.
Angsträume in der Stadt abbauen
2. Zusätzlich geht es um das Sicherheitsgefühl an den Haltestellen. Es wurde angeregt, dass die Verkehrsbetriebe und das Frauenbüro gemeinsam untersuchen, ob und an welchen Haltestellen die Beleuchtung fehlt oder andere Angstfaktoren wirken. Diese Untersuchung könnte durch die Beteiligung von Stadtteilbewohnerinnen und gezielten Zielgruppen ergänzt werden. Damit würde auch der Forderung Rechnung getragen, die Untersuchungsbereiche "Frauen und Gewalt" und "Kurze und sichere Wege" auch durch die Befragung anderer sozialer Zielgruppen auszudehnen.
Überprüfung der Bushaltestellen

Unterstützung von Frauen gegen sexualisierte Gewalt

Der Befund der Teilnehmerinnen lautet zum einen, dass in Lübeck bisher bereits eine gut funktionierende Infrastruktur für die Arbeit mit Opfern von Gewalt, die sich im Geschlechterverhältnis abspielt, geschaffen wurde. Zugleich wurden hier allerdings auch Bedenken laut, ob die künftige Versorgung noch mit der gleichen Qualität gesichert sei. Auch auf die immer noch große Wichtigkeit von Aufklärung und Information wurde eingegangen.

1. Es sind weiterhin Kampagnen und Aktionen notwendig, die die Öffentlichkeit über die Problematik aufklären und sensibilisieren. Mit dem Ziel, eine grundsätzliche Ächtung von Gewalt gegen Frauen und
Null-Toleranz-Kampagne
Absicherung der vorhandenen Infrastruktur

Mädchen zu verbreiten, sollte sich auch die Stadt sowie andere behördliche und politische Institutionen an solchen Aktionen beteiligen, z.B. durch eine „Null-Toleranz-Kampagne“

2. Die vorhandene Infrastruktur zur Beratung und Unterstützung weiblicher Gewaltopfer muss langfristig erhalten bleiben und entsprechend abgesichert werden. Notwendige ergänzende Maßnahmen insbesondere im Bereich der Prävention und in der speziellen Beratung von Mädchen dürfen nicht aufgrund der schwierigen Haushaltsslage der Stadt tabuisiert werden.
3. Verstärkte Fortbildungsmöglichkeiten für Polizei, Verwaltung, Justiz sowie für ÄrztInnen und andere medizinische sowie pflegende und pädagogische Fachkräfte sollen geschaffen werden, um die Qualität im Umgang mit Gewaltopfern zu steigern.

Fortbildungsangebote

Anforderungen an den öffentlichen Personennahverkehr

Manche der Forderungen der Teilnehmerinnen zum Themenfeld ÖPNV waren sehr konkret. Hierfür sollte mit Politik und den Verkehrsbetrieben Kontakt aufgenommen werden, um diese Fragen zu diskutieren:

1. Der Vorschlag der Schülerinnen, auch mit der Schülerkarte eine Ermäßigung auf einen Normalfahrchein zu erhalten, stellt eine interessante Überlegung dar. Es ist die Bereitschaft abzufragen, ob eine solche Erweiterung der Kinderfahrcheins denkbar ist und wie sich solche Überlegungen finanziell auswirken.
2. Die Serviceleistungen des ÖPNV stehen bei den Frauen auf dem Prüfstand. Eine Offensive "KundInnenfreundliches Busfahren" erscheint nach dieser Kritik angebracht. Die Stadtwerke sollten überlegen, ob sie ihr Serviceangebot nicht ausweiten, insbesondere auch, um höhere Preise mit einem besseren Angebot zu rechtfertigen.
3. Wie kann das Sicherheitsempfinden im ÖPNV verbessert werden? Der Wunsch nach Zwischenausstiegen am Abend ab 20 Uhr, um den sicheren Nachhauseweg zu ermöglichen, ist sicher zu bewerkstelligen. Auch Hinweise in den Bussen zum Verhalten in Gefährdungssituationen sind leicht umzusetzen.
4. Grundsätzlich sollten konzeptionelle Ideen für ein anderes Fahrangebot in den Abendstunden gesammelt und durchdacht werden. Dazu gehören kürzere Taktzeiten mit kleineren Bussen ebenso wie die bessere Anbindung Travemündes und die Wiedereinführung des Frauennachtaxis. Diese Ideen sollten auf ihren Servicecharakter, Annahme durch die KundInnen und ihre Finanzierbarkeit untersucht werden.

Ermäßigungen für SchülerInnen

Offensive: „KundInnenfreundliches Busfahren“

Zwischenausstiege am Abend

Bessere Versorgung in den Abendstunden

Verkehrspolitik

Wenn die Lübeckerinnen die Stadt mehrheitlich positiv im Hinblick auf ihre Beweglichkeit/Mobilität einschätzen, so spielt das Fahrrad eine entscheidende Rolle. Die Klagen über die Radverkehrswegesituation sind allerdings groß. Generationsübergreifend wünschen sich die Frauen bessere und sichere Fahrradwege.

1. Bei der zukünftigen Verkehrsentwicklungsplanung der Stadt sollte der Ausbau des Fahrradwegenetzes und dessen Erhalt und Verbesserung Priorität erhalten. Konflikte mit anderen Interessengruppen, die nach bisheriger Historie in der Stadt absehbar sind, dürfen nicht dazu führen, dass diese Seite der Verkehrspolitik vernachlässigt wird.

Hohe Priorität: Radwege

2. Wer sind die NutzerInnen der Innenstadt? Sind autofreie Zonen tatsächlich kundInnenfeindlich wie u.a. vom Einzelhandel argumentiert wird? Eine zu initiierende Untersuchung könnte hierüber Aufschluss geben. Sicherlich ist dies bereits ein "altes" Lübecker Thema, aber eine Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Komponenten würde durchaus Sinn machen.

Autofreie Altstadt: Was sagen Frauen dazu?

Unterschiede lebendig gestalten

Wichtig war und ist den Teilnehmerinnen und Befragten, dass die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen bei der Gestaltung von Wohnformen und Stadtteilentwicklungen berücksichtigt werden:

1. Die Stadt solle integrative, gemischte Strukturen und generationsübergreifende Wohnanlagen fördern und in ihre städteplanerische Gestaltung aufnehmen. Wohnprojekte und altengerechte Wohnungen sollten in verschiedenen Stadtteilen als Pilotprojekte initiiert und deren Finanzierung gesichert werden. Erfahrungsgemäß sind Frauen in besonderem Maße interessiert an solchen Projekten.
2. Ein thematischer Schwerpunkt der Netzwerkarbeit und des Frauenbüros könnte sich mit dem Generationskonflikt zwischen alten und jungen Frauen beschäftigen und die vielschichtigen Facetten dieser Problematik beleuchten. Nach den guten Erfahrungen in den Werkstätten mit jüngeren und älteren Teilnehmerinnen und deren Interesse an einer Beteiligung an lübeckspezifischen Diskussionen, könnte eine Veranstaltung, die Jung und Alt öffentlichkeitswirksam zusammenbringt, dieses Thema im gegenseitigen Dialog kritisch hinterfragen und gegenseitige Vorurteile und Barrieren abbauen.
3. Es ist weiter zu überlegen, ob nicht im Rahmen der Lokalen Agenda 21 und deren Stadtteilbeteiligung auch Zusammenarbeitspotenzial besteht, um die Bedarfe von Frauen in den Stadtteilen konkreter zu erheben. So wäre hier näher zu prüfen und zu untersuchen, wie die stadt-eilnahe Versorgung jeweils unterschiedlich in den Lübecker Stadtteilen gewährleistet ist.
4. Es sollte darüber hinaus sichergestellt werden, dass ältere Frauen sich hinsichtlich ihrer Teilnahme am öffentlichen Leben - Fortbildung, Kultur, Begegnung usw. - nicht zum „alten Eisen“ gehörig fühlen, sondern gute Angebote und leichte Zugänge zu diesen vorfinden.
5. Die Identifikation mit der Stadt als Lebensraum für Frauen kann auch gestärkt werden durch Rückblicke in die Geschichte und die spezifischen historischen Gegebenheiten für Lübeckerinnen aus verschiedenen Schichten und Tätigkeitsfeldern. Ein Frauen-Geschichts-Projekt könnte hier Erhellung bringen und interessante Fakten entschlüsseln.

Wohnprojekte und generationsübergreifende Wohnanlagen fördern

Generationskonflikt bearbeiten

Bedarfe von Frauen in den Stadtteilen erheben

Leichte Zugänge zum öffentlichen Leben für SeniorInnen

Frauen-Geschichts-Projekt starten

Lübecks Frauen gehen weiter - auch in die Politik

Das bisherige Lübecker Frauennetzwerk schätzen die Teilnehmerinnen und möchten dieses erweitert wissen. Sie schätzen vor allem, dass zahlreiche interessante und interessierte Frauen aus Projekten und Initiativen und die Frauenbeauftragten "nie aufgegeben haben". Frauenpolitik brauche kraftvolle Multiplikatorinnen. Lübeck gelte daher auch bundesweit als eine Stadt, die sich hinsichtlich der Belange von Frauen engagiert.

1. Gewünscht wird daher, das Netzwerk stetig auszuweiten durch ein spezielles Vernetzungsmanagement. Mit dem Expertinnennetzwerk sind die Lübecker Netzwerkfrauen und das Frauenbüro einen ersten Schritt in diese Richtung gegangen. Das Netzwerk solle jedoch durch neue, weitere Kreise lebendig gehalten werden und wachsen. Einbezogen werden sollten explizit auch Mädchen und junge Frauen, Seniorinnen und mehr Frauen ohne akademische Ausbildung. Vielfältige gesellschaftlichen Gruppierungen z.B. Handwerkerinnen, selbständige Frauen, Ärztinnen, Alleinerziehende, Politikerinnen, Ehrenamt und Elterninitiativen, Selbsthilfeinitiativen und Migrantinnen sind gefragt und für das Netzwerk von Bedeutung. **Erweiterung der Netzwerke**

2. In diesem Zusammenhang muss auch weiterhin über eine mögliche größere Einflussnahme von Frauen auf kommunalpolitische Entscheidungen - z.B. über einen „Frauenpolitischen Beirat“ mit einem Rede- und Antragsrecht in der Bürgerschaft – beraten werden.²¹ Ziel ist hier auch die direkte und engere Zusammenarbeit zwischen der Rathauspolitik und den Frauennetzwerken. **Frauenpolitischer Beirat**

3. Weitere Handlungsmöglichkeiten werden darin gesehen, gezielt weibliche Nachwuchskräfte zu motivieren, zu schulen und zu fördern, so daß mehr und mehr Frauen - auch jüngere - an den politischen Aktivitäten beteiligt werden. Z.B. könne dies in einem Mentoring-Projekt erfolgen, in dem erfahrene Politikerinnen ihr Wissen und Know-How an eine Jüngere weitergeben. **Förderung von Nachwuchs-Politikerinnen**

²¹ Vgl. hierzu S. 33

Anhang

- Beteiligte an den Schlüsselinterviews**
- Fragebogen**

An den Schlüsselinterviews waren beteiligt

Carola Mentrup

Personalentwicklung, Drägerforum

Gabriele Schopenhauer

Bürgerschaftsmitglied

Catharina Strutz-Hauch

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V. Lübeck

Wilma Timm

Caritasverband e.V. Lübeck

Gerlinde Zielke

Verkehrsplanung, Stadtwerke Lübeck GmbH

Lübeck eine Stadt der Frauen?!

Fragebogen:

1. Angaben zur Person (bitte ausfüllen oder ankreuzen)

• Alter	
• Ausbildung/Beruf	
• ausgeübte Tätigkeit	
• Berufsjahre	
• Selbständig	
• Angestellt	

2.

Angaben zur Berufstätigkeit (bitte ausfüllen oder ankreuzen)

• Was sind Ihre konkreten Aufgaben?	
• Welche Ziele hat sich Ihr Verein/Verband/Unternehmen gesetzt?	
• Mit welcher Zielgruppe arbeiten Sie hauptsächlich	
Wieviel Mitarbeiterinnen haben Sie beschäftigt – sind bei Ihnen beschäftigt?	

(bitte ankreuzen)

Zu welcher Branche zählt Ihr Unternehmen /Ihr Arbeitgeber?

• Dienstleistung	
• Handwerk	
• Industrie	
• Verwaltung	
• Gesundheitswesen	
• Sozialer Bereich	

• Weiterer Bereich	

3.

Aus den bisherigen Veranstaltungsdokumentationen „Lübeck eine Stadt für Frauen?!“ sind folgende Schwerpunktbereiche hervorgegangen. Die Beteiligten sahen in ihnen die zentralen Fragestellungen, die Frauen betreffen. In jedem einzelnen Bereich gäbe es Handlungsbedarf, um für Frauen in der Stadt und in der Planung für Frauen Veränderungen und Verbesserungen anzustreben

In welchen der einzelnen Themenschwerpunkte sehen Sie für Lübeck den größten Handlungsbedarf? Teilen Sie bitte in den Kästen 100% auf die einzelnen Bereiche nach ihrer Wichtigkeit.

Schwerpunkt	%
• Unterschiedliche Lebensmuster	
• Kurze und sichere Wege	
• Mobilität	
• Erwerbsarbeit	
• Frauen in der Wirtschaft/Förderung von • Frauenunternehmen	
• Gewalt gegen Frauen	
Insgesamt	100%

Sehen Sie noch weitere wichtige Themenschwerpunkte?

4.

Ein zentrales Kriterium, wie Frauen ihre Stadt benutzen (können), ist die Erwerbstätigkeit. Aus dem Frauenbericht 1998 wird deutlich, daß von den 52,9 % beschäftigten Frauen die Mehrheit im Dienstleistungssektor beschäftigt war. Selbständige Frauen stellen eine Minderheit dar und die Erwerbslosigkeit von Frauen nimmt seit Jahren zu, 1998 entsprach die Arbeitslosenquote der weiblichen arbeitslos gemeldeten Personen 10,5 % und lag damit über dem Landesdurchschnitt.

- a) Was sind für Sie nach ihrer Meinung die zentralen Fragestellungen im Bereich Erwerbstätigkeit für Frauen? Was ist für Sie daran Lübeck spezifisch?
- b) Welche konkreten Forderungen haben Sie an die politisch Verantwortlichen in der Stadt?

5.

Im Zusammenhang mit der zentralen Frage der Erwerbsarbeit tauchen weitere Punkte auf wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Mobilität von Frauen.

- a) Welche Möglichkeiten bietet Lübeck aus Ihrer Sicht den Bürgerinnen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten?
- b) Wenn positive Möglichkeiten genannt werden, wer/welche Institution/Unternehmen hat/haben sich dafür stark gemacht?
- c) Welche Angebote fehlen Lübeck und müssen daher dringendst entwickelt und eingeführt werden?
- d) Wie schätzen Sie Ihre eigene Beweglichkeit innerhalb Lübecks ein?
- e) Welche Forderungen haben Sie an den öffentlichen Nahverkehr?

6.

Die Forderung nach kurzen und sicheren Wegen, stadteilnahen Versorgungsmöglichkeiten und dem Ausbau von Stadtteilzentren taucht in allen bisherigen Dokumentationen auf.

- a) Welche Möglichkeiten bietet Ihnen der Stadtteil, in dem Sie wohnen?
- b) Welche Möglichkeiten bietet er Ihnen nicht?
- c) Wo sehen Sie konkreten Handlungsbedarf?

7.

Stichwort Frauen und Wirtschaft. Die Ergebnisse der bisherigen Dokumentationen sehen hier einen erheblichen Handlungsbedarf?

- a) Wo sehen Sie Ansätze zu einer verstärkten thematischen Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene im Themenbereich „Frau und Wirtschaft“?
- b) Unternehmen, die von Frauen geführt werden, mit welchen Problemen müssen die Unternehmerinnen in Lübeck rechnen?
- c) Welche positiven Effekte sind in Lübeck denkbar durch mehr ansässige Firmen, die von Frauen geführt werden? Was könnten Sie sich vorstellen, um Verantwortliche auf diese positiven Effekte aufmerksam zu machen?
- d) Was bietet Lübeck Unternehmerinnen, gibt es Anreize zur Ansiedlung neuer Unternehmen?

8.

Gewalt gegen Frauen bleibt ein Schwerpunktbereich.

- a) Welche Erfahrungen können Sie aus Ihrem Arbeitsfeld berichten. Ist Gewalt gegen Frauen ein Thema für die Lübecker Bürgerinnen?
- b) Wie sicher fühlen Sie sich in Lübeck?
- c) Gibt es für Sie besondere Brennpunkte?

9.

**Die speziell für Lübeck formulierten Themenbereiche der Veranstaltungen des letzten Jahres waren die in der Tabelle folgenden
Welcher Themenschwerpunkt erscheint Ihnen für Lübeck am entscheidendsten?**

Bitte teilen sie in den Kästen 100% auf die einzelnen Bereiche nach ihrer Wichtigkeit.

Themenschwerpunkt	%
Nördliche Orientierung – Frauen im Ostseeraum	
Lebensbedingungen der Frau ab 50 – Seniorinnen	
Viele Frauenpotentiale – Vernetzung verstärken	
insgesamt	100

Sehen Sie noch weitere ganz speziell Lübeck betreffende wichtige Themenschwerpunkte?

10.

In den Dokumentationen erhofften sich die beteiligten Frauen von dem Punkt Ostseeraum als auch von dem Punkt Vernetzung starke positive Effekte für die Entwicklung der Stadt aus Frauensicht. Teilen Sie diese Meinung?

JA	NEIN

10a) Was ist Ihre Begründung?

11.

An welchem Themenschwerpunkt würden Sie gerne vertiefend arbeiten?

12.

In Lübeck leben mehr ältere Bürgerinnen als im Landes – und Bundesdurchschnitt.

Was bedeutet dies für die städtische Entwicklung aus Ihrer Sicht?

- a) Bietet Lübeck den älteren Mitbürgerinnen genügend Möglichkeiten, um sich entsprechend ihrer speziellen Lebensumstände wohl und angenommen zu fühlen?
- b) Worauf sollte in Zukunft besonders Wert gelegt werden?

13.

Die Frauen, die sich an den letzten Veranstaltungen beteiligt haben, schätzen das konstruktive Engagement zahlreicher Frauen in und für Lübeck (Stichwort Lübeck hat viele „Frauenpotentiale“) hoch ein und sehen in diesem Bereich positive Grundlagen für eine lebendige Entwicklung der Stadt aus Frauensicht. Dabei geht es Ihnen um weitere Vernetzungsmöglichkeiten.

- a) Stimmen Sie dieser Einschätzung zu?

JA	NEIN

- b) Was ist Ihre Begründung?
- c) Welche Formen der Vernetzung zwischen den einzelnen Vereinen/Verbänden/Initiativen finden Sie erstrebenswert?
- d) Gibt es Kreise, die bisher bei dieser Frage noch nicht berücksichtigt wurden? Wen möchten Sie zukünftig gerne ansprechen und bitten, in einem Frauennetzwerk mitzuarbeiten?
- e) Mit welche Argumenten würden Sie für eine Beteiligung an einem Netzwerk werben?

14.

Lübeck eine Stadt der Frauen?

Auf einer Skala von 1 bis 100, wo würden Sie Lübeck einordnen, wenn Sie bewerten sollen, ob Lübeck eine Stadt für Frauen ist?

1 25 50 75
100

15.

Stellen Sie sich vor, Lübeck ist eine Stadt der Frauen, was fällt Ihnen dann ganz besonders auf?

16.

Was muß Lübeck noch unternehmen, um sich Ihrer Vorstellung zu nähern (sie zu erreichen)?

Vielen Dank für die Beantwortung dieses Fragebogens! Senden Sie ihn bitte an:
**Frauenbüro der Stadt Lübeck, zu Hd. Frau Heinrich, Frau Sasse,
Kanzeleigebäude, 23539 Lübeck**